



Demokrat

Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:
Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post
monatlich . . . Kc 16.—
vierteljährlich . . . 48.—
halbjährig . . . 96.—
ganzzährig . . . 192.—
Abnahme von Manuskripten erfolgt nur bei Einbindung der Retourmarken.
Ersteilung mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion: 57544.
Inserate werden laut Tarif billig berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlass.

2. Jahrgang.

Dienstag, 5. Dezember 1922.

Nr. 285.

„Verführte Kämpfer.“

Die Abschachtung der kommunistischen Opposition.

Die Kommission, welche der eben tagende vierte „Weltkongreß“ der Moskauer kommunistischen Internationale zur Prüfung der Frage der Opposition in der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei einsetzte, hat wohl noch nicht ihr Urteil gesprochen, aber es läßt sich doch schon mit Sicherheit voraussagen, welches Schicksal die Opposition erfahren wird: sie wird entweder zu Kreuze kriechen, oder aus der Partei glatt hinausfliegen. Schon die Verhandlungen im Plenum des Kongresses haben gezeigt, daß der feinerzeitige Befehl Moskaus auf Aufhebung des Ausschlusses der Opposition nur bedeutete, nochmals den Versuch zu machen, die Opposition zum Einlenken zu bewegen. Es stand aber schon damals fest, daß Schmeral, gegen den sich die kommunistische Opposition richtet, in Moskau in jedem Falle recht behalten werde.

Ehe die Opposition auf dem Moskauer Kongreß noch zu Worte gelangte, sprach es Sinowjew, der Vorsitzende der kommunistischen Exekutive aus: „Die Exekutive steht auf dem Standpunkt der Weisheit der tschechoslowakischen Partei.“ Die Exekutive habe die Vertreter der Opposition nicht eingeladen, um ihnen „ein Bravo zuzurufen“, sondern um sie zur „Disziplin“ zurückzubringen. Er ließ keinen Zweifel darüber, daß der Strid für die Opposition schon bereitgehalten werde, wenn sie Schmerals Taktik nicht als die allein richtige ansehen wollte. So war in Moskau das „Schuldige“ schon gesprochen, ehe die tschechoslowakische Opposition die Gründe ihrer Stellungnahme gegen die Politik Schmerals vorzutragen vermochte.

Die Opposition ist des „Disziplinbruchs“ angeklagt. Dieser soll darin bestehen, daß sie die Wandlungen in den Anschauungen Moskaus und Schmerals über die Möglichkeit des baldigen Sturzes der kapitalistischen Gesellschaftsordnung nicht mitmachte. Während die offizielle Taktik der kommunistischen Partei längst nicht mehr mit einer bevorstehenden sozialen Revolution rechnet, mit welchem Vorkittel sie die Arbeiterschaft für den Kommunismus zu kapern suchte, hält die Opposition noch immer für wahr, was den Massen früher tausendmal verheißen wurde: den baldigen Sturz der kapitalistischen Herrschaft, vorausgesetzt, daß eine kommunistische „Stoßtruppe“ ihn wolle. Aus dieser Auffassung heraus mußten die Sturz, Bajtauer und Genossen dazu gelangen, jede andere Taktik der kommunistischen Partei, welche nicht die unmittelbare Vorbereitung der Revolution zum Zwecke hatte, für schändlichen Opportunismus zu halten. Für sie war noch immer die „zwölfte Stunde“ angebrochen, während Moskau längst schon bei einer anderen Stunden- und Zeitrechnung angekommen war.

Vor etwa zwei Jahren war auch für die Moskauer Exekutive und alle kommunistischen Parteileitungen noch wahr und heilig, woran heute nur mehr ein paar unenwegte Ideologen und irreführende Arbeiter glauben, welche die kommunistischen Versprechungen ernst nahmen: daß der Sprung mit geraden Füßen in die kommunistische Gesellschaftsordnung baldigst gemacht werde. Derselbe Sinowjew, der heute in dem radikalen Treiben der tschechoslowakischen kommunistischen Opposition wegen der 600.000 Arbeitslosen im Staate eine große Gefahr erblickt, da diese Massen der Arbeitslosen dadurch leicht zu Puffchen verleitet werden könnten, derselbe Sinowjew verkündete damals, daß „das alte Europa in tollem Tempo der proletarischen Revolution zusaufe!“ Nach Jahresfrist, so fabulierte der Häuptling der kommunistischen Internationale, werde man bereits zu vergeffen beginnen, daß es in Europa einen Kampf für den Kommunismus gegeben hat, denn nach einem Jahre werde ganz Europa kommunistisch sein. Wie diese Großsprecherei geendet hat, ist heillosig daraus ersichtlich, daß die tschechische kommunistische Partei in ihrem Bericht an den Moskauer Kongreß die Zahl ihrer Mitglieder mit 130.000 angibt, während

Gespannte Lage in Lausanne.

Tschischewin droht. — Die Türkei unnachgiebig. — Schließlich ergebnisloser Ausdruck der Beratungen.

Lausanne, 4. Dezember. (Sabas.) Zu der heutigen Kommissionsitzung für die Meerengen werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Ismet Pascha erklärte, daß beide Ufer der Meerengen der unveränderliche Besitz der Türkei sind, welche sich auch gerne an jedem Uebereinkommen beteiligen wird, das in den Meerengen die Freiheit des Handels sichert.

Curzon bekräftigte, daß die Erklärung Ismet Paschas unzulänglich sei, da sie dem genau umrissenen Zwecke der Konferenz nicht entspreche. Die türkischen Delegierten sollten die Anschauung der Angoraregierung über das Programm klarstellen, wie es in der Note der Alliierten vom 22. November umgrenzt war. Hierauf erwiderte Ismet, er hätte nichts weiter zu bemerken.

Tschischewin sprach in seinen Ausführungen das Bedauern aus, daß die Alliierten die Teilnahme Russlands bei der allgemeinen Regelung des Friedens bloß auf die Frage der Meerengen beschränkt haben. Er legte den Standpunkt Russlands in der Sache selbst dar und fügte hinzu, daß die Meerengen nur für die Kriegsschiffe der Türken freibleiben sollten, denen beide Ufer gehören. Auf die Besetzung Konstantinopels durch die Alliierten anspielend, erklärte Tschischewin, daß die Stellungen, die die Alliierten in der Nachbarschaft Konstantinopels halten, unhaltbar sind, und brachte hinsichtlich der heissen Stellungen der Alliierten in Konstantinopel und den Meerengen sogar nicht allzusehr behüllte Drohungen vor.

Den rumänischen Standpunkt legte Duca dar, der erklärte, daß das Schwarze Meer nicht geschlossen werden dürfe.

Namens Bulgariens folgte Stamboliski, daß sich sein Land jeder Maßnahme anschließe, die die dauernde Handelsfreiheit der Meerengen sichern würde.

Benizelos, der hierauf in die Debatte eingriff, folgte, er hoffe, daß die Türken bereit sein werden, einige Opfer hinsichtlich des künftigen Meerengenregimes zu bringen.

Hierauf konstatierte Lord Curzon, der sich neuerlich zum Worte meldete, u. a., daß die Russen ihren Standpunkt klar dargelegt hätten, was man von den Türken nicht sagen könne. Ich habe den Eindruck, sagte Lord Curzon, daß Herr Tschischewin nicht bloß Rußland, Grusinien und die Ukraine, sondern auch die Türkei vertritt. Er erwähnte sodann die Besetzung Konstantinopels und meinte, daß die Besetzung sicherlich nicht ewig dauern solle, daß sie aber im gegenwärtigen Augenblicke ein Faktum bilde, welches die Russen gut erwägen sollten. Hierauf forderte Lord Curzon die türkische Delegation abermals dringend auf, klar zu antworten, aber Ismet Pascha, der sich mit seinen Kollegen beraten hatte, beschloß, zu schweigen. Lord Curzon erklärte hierauf: „Ich glaube, daß ich nur eine Sache verstehe, d. i., daß nach der türkischen Ansicht der russische Standpunkt sich dem türkischen am meisten nähert.“

Als hierauf Ismet Pascha neuerlich befragt wurde, ob er das Wort zu ergreifen wünsche, erklärte er, er habe seinen früheren Ausführungen nichts hinzuzufügen. Lord Curzon, der auf diese Weigerung reagierte, folgte, die türkische Delegation, die ihre Absichten geheim halte, spiele mit der Konferenz und erweise ihr damit weder die gebührende Achtung noch Vertrauen. Die Verantwortung für den ungünstigen Eindruck, welchen ein solches Vorgehen in der breiten Öffentlichkeit macht, falle ganz auf sie.

Unter diesen Umständen konnte man nicht daran denken, die Debatte fortzusetzen und Curzon erklärte, er werde sich mit dem französischen und italienischen Delegierten über den einzunehmenden Standpunkt verständigen. Als Tschischewin noch erfuhr hatte, die alliierten Bevollmächtigten mögen ihre Ansicht hinsichtlich der Meerengenfrage darlegen, wurde die Sitzung geschlossen.

Eröffnung der Bittsburger Konferenz.

Die Autonomie Karpathoruhlands.

Prag, 4. Dezember. Am 28. Nov. fand in Bittsburg der Kongreß der amerikanischen Ruthenen unter Beteiligung von 54 Delegierten statt. Nachdem bereits vom vorbereitenden Ausschuss angenommene Programme sollte sich die Konferenz hauptsächlich mit der Frage der Autonomie Karpathoruhlands und Festlegung einer ständigen ruthenisch-nationalen Organisation in Amerika befassen. Die Verhandlung des Kongresses widmete sich ganz in diesem programmatischen Rahmen ab. Bei der meritorischen Verhandlung bezüglich der Autonomiefrage machten sich zwei Strömungen am Kongresse geltend: eine radikale und eine reale. Die gefasste Resolution ist ein gewisses Kompromiß. Sie fordert zwar Ausschreibung von Wahlen, aber zum Unterschiede von dem kürzlich in Czertesz seitens der nationalen ruthenischen Par-

tei statgefundenen Kongresse, der eine unverzügliche Lösung dieser Frage forderte, verheißt sie sich nicht die Schwierigkeiten, die eine solche Lösung komplizieren und fordert selbst eine sechsmonatige Frist für die Ausschreibung der Wahlen. Die Resolution des Kongresses fordert weiters eine Grenzregulierung Karpathoruhlands. Sie fordert, daß bei den Behörden das ruthenische Element gegenüber dem ungarischen und ukrainischen zur Geltung komme. Die Forderungen des Kongresses werden in einem Memorandum, das dem Präsidenten der Republik überreicht werden wird, zusammengefaßt werden. Der Kongreß schrieb schließlich eine Sammelaktion im Betrage von einer Million Dollars für die Erfordernisse des ruthenischen nationalen Lebens aus.

sie vor einem Jahre rund 480.000 Mitglieder aufwies, was einen Verlust von 350.000 Mitgliedern bedeutet. Noch viel ärger sieht es mit der kommunistischen Partei in den anderen Ländern aus, wo vielfach nicht nur sie, sondern die Arbeiterbewegung überhaupt — infolge der unsinnigen und verantwortungslosen Taktik, die von Moskau kommandiert war — vernichtet am Boden liegt. Da in Sowjetrußland selbst an die Stelle des Kommunismus der Staatskapitalismus getreten ist und die Moskauer Exekutive wenigstens den Rest ihrer Anhänger vor dem Untergang bewahrt sehen möchte, rät sie jetzt den ihr untertanen Parteien zu einer Taktik des Wartens auf die „nächste revolutionäre Welle“, die nach ihrem Ermessen freilich erst in fünf und noch viel mehr Jahren kommen kann.

Die kommunistische Opposition in der Tschechoslowakei hatte nicht genug Akrobaten-gelenkigkeit, um die Wandlung ihrer vorgeleg-

ten kommunistischen Behörde zum „Opportunismus“ mitzumachen und das sollte ihr zum Verhängnis werden. Bajtauer bemühte sich wohl an der von Schmeral geführten tschechischen Partei, welche der Arbeiterschaft in den wichtigsten und entscheidendsten Situationen „nichts zu sagen“ wisse, Kritik zu üben, aber er überfah, daß die kommunistische Partei in keinem Lande der Arbeiterschaft jetzt noch etwas „zu sagen“ hat, am allerwenigsten die Moskauer Exekutive, und daß diese daher gegenüber den opportunistischen Schreckbildern, die er an die Wand malte, kühl bis ans Herz bleiben mußte. Bajtauer hatte auch kein Glück, als er die Verwässerung der kommunistischen Grundsätze durch Schmeral schilderte, ihn des Strebens nach einer Einheitsfront „von den Bürgerlichen bis zu Masaryk“ bezichtigte und ihn anklagte, daß er die Spaltung der Partei in zwei Teile bewirkt habe, die „beide kampfunfähig sind“. Nicht einmal mit seinem Sin-

weis darauf, daß die Kommunisten in Klado über Befehle ihrer Führer Streikbrecherarbeit leisteten, in Ostrau in eine Lohnreduzierung der Arbeiter willigten und auch nicht mit dem Vorwurf des „politischen Gaunertums“ gegenüber der Richtung Schmerals vermochte er in Moskau Eindruck zu machen.

Von Herrn Rabel mußte sich Bajtauer wie ein Schulfunge abkanzeln und darüber beschreiben lassen, daß es mit der Hoffnung auf die baldige Diktatur des Proletariats nichts sei. Jetzt sei, so lautet die neue Weisheit Rabels, keine Periode für den Sturm der Massen, sondern jetzt sei eine — „organische Vorbereitungsperiode zwischen zwei Wellen der Revolution!“ Die tschechoslowakische Linke „signalisiere eine Gefahr“, denn infolge der großen Arbeitslosigkeit und Not in der Tschechoslowakei könnte hier die Partei in — „verführte Kämpfer“ hineingeschleudert werden. Dazu könne sich die Partei von einem Bajtauer, den man in der Arbeiterbewegung erst zwei Jahre zu kennen die Ehre habe, nicht verlocken lassen. Und während Herr Rabel beteuerte, gegenüber Schmeral „keine Spur von Mißtrauen“ zu haben, machte er sich über Bajtauer lustig, dessen Rede man „humoristisch“ zu nehmen versucht sei, und er empfahl ihm und seiner Gruppe „etwas mehr Verantwortlichkeitsgefühl für die Geschicke einer proletarischen Partei.“ Worauf Bucharin die Auffassung Bajtauers als solche der „typischen Kleinbürgerei“ bezeichnete.

In der hierauf gewählten Kommission scheint man mit der tschechoslowakischen Opposition harte Arbeit zu haben, denn obwohl seither über drei Wochen verfloßen sind, ist das Urteil über sie noch nicht fertig. Aber daß Schmeral aus diesem Kampfe als der Sieger hervorgehen wird, war von vorneherein als gewiß anzunehmen.

Lehrreich an den Moskauer Auseinandersetzungen ist die Tatsache, daß eine Gruppe der Kommunisten vor dem Hinauswurzeln aus der Partei steht, weil sie an den Grundsätzen festhält, mit denen die Kommunisten die Arbeiterschaft umhüllt und die einheitliche Arbeiterbewegung zerschlagen haben. Im Jahre 1919 und noch lange nachher war die kommunistische Taktik auf die Formel gebracht: „Gut alles zusammen“, heute gilt dieselbe Formel als „Broudhonismus“ und „typische Kleinbürgerei“. Damals hieß es: „Die Weltrevolution steht vor der Tür“, heute sind die Hoffnungen auf den baldigen Sieg des Kommunismus, wie sich Bucharin ausdrückte, „dumme Gedanken“ einiger verfliegener Ideologen. Und wer die Revolution vorbereiten will, der ist eine „Gefahr“ und ein „verführter Kämpfer“, der aus der Partei hinausgeworfen werden muß. Aber während die Moskauer Exekutive so unter jenen, die sich nicht zum Opportunismus und zum neokommunistischen Staatskapitalismus bekehren wollen, fürchterliche Musterung hält, hat der Moskauer „Weltkongreß“ selber die berühmten „21 Bedingungen“ auf neue angenommen — und wenigstens in der Theorie — das kommunistische Dogma von einst neuerlich zum Glaubenssatz erhoben. Es sind dies jene 21 Bedingungen, in denen von den längst selig entschlafenen „Arbeiterräten“ gesprochen wird, deren Bildung den Arbeitern einst so dringend empfohlen wurde, und noch immer heißt es in diesen Bedingungen: „Fast in allen Ländern Europas und Amerikas tritt der Klassenkampf in die Phase des Bürgerkriegs ein“. Das bedeutet: Glaubt du an die 21 Bedingungen, so wirst du damit Mitglied der kommunistischen Partei; juchst du aber nach diesen Bedingungen zu handeln, so fliegst du aus der Partei hinaus! Du mußt an den „baldigen Endkampf“ glauben, wenn du aber für ihn wirken willst, folgst du „dummen Gedanken“!

Noch nie hat eine Kirche, auch nicht die katholische, an die Gutgläubigkeit ihrer Befehlsnehmer solche Zumutungen gestellt, wie dies die Moskauer kommunistische Kirche tut. Auch ihre Glaubenssätze werden aber vor der klaren Vernunft der Arbeiterschaft wie ein böser Spuk zerstreut!

Die Internationale der Gelben!

In aller Heimlichkeit vollzieht sich in der letzten Zeit ein immer engerer Zusammenschluß der gelben Angestelltenverbände. Sowohl auf deutscher wie auf tschechischer Seite wird mit allen Mitteln daran gearbeitet, der freigewerkschaftlichen Angestelltenorganisation ein gewerkschaftliches Scheingebilde entgegenzustellen, dazu bestimmt, die freigewerkschaftlichen Organisationen an ihrer Arbeit zu hindern, Zersplitterung in die Reihen der Angestellten zu tragen und das Vertrauen der Angestellten in ihre Berufsorganisationen zu erschüttern. Zeiten, wie wir sie jetzt erleben, die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse alle Arbeiterorganisationen an der Entfaltung ihrer vollen Schlagkraft hindert und es den Unternehmern ermöglicht, ihren brutalsten Ausbeuterinstinkten die Fägel schießen lassen zu dürfen, sind auch der richtige Augenblick für die Entfaltung der Wühlarbeit unferer Gelben. Es ist nur folgerichtig, daß der Offensiv der Ausbeuter auch der Angriff der Gelben, dieser Morddeure des Klassenkampfes, auf dem Fuße folgt. Und es ist nicht minder folgerichtig, daß der Schaffung der internationalen Front der Ausbeuter, wie wir sie in der Entfaltung der Spitzenorganisation der deutschen und tschechischen Arbeiterorganisationen vor uns sehen, auch sofort ein Zusammenschluß der gelben deutschen und tschechischen Angestelltenverbände folgt. Was an Haß und Furcht vor der freigewerkschaftlichen Arbeiter- und Angestelltenbewegung bei den Unternehmern und ihren gelben Helfershelfern lebt, schart sich in dieser Einheitsfront zusammen, die von Raschin und Kramarsch über Lodgman und Knirsch zu dem Führer der tschechischen nationalpolitischen Angestellten *Soudel* und dem Hauptling des deutschnationalistischen *D. S. B. Wenzel* führt. Man sieht: der Nationalismus ist kein Hindernis, daß sich die Nationalisten zusammenfinden. Ist doch dieser nationalistische Theaterdonner hüben wie drüben, zu dem sich dann noch der Rassenhaß gesellt, nur das alte bewährte Mittel, die Gefoppten daran zu hindern, zu erkennen, wie sie gefoppt werden.

Es ist notwendig, dies alles vorauszuweisen, um die Vorgänge der letzten Zeit zu verstehen, die für den in die Schliche der Gelben Nichteingeweihten sonst kaum zu erklären wären.

Wenn diesen Menschen ihr so zudringlich zur Schau getragenes Deutschtum nicht das Rätselchen wäre, um dahinter Zutreibdienste für das internationale Unternehmertum zu besorgen, wäre es dann möglich, daß dieses deutschnationale Auffiger Gewerkschaftsgewächs, der *D. S. B.*, die ahnungslosen deutschen Angestellten an eine tschechisch-nationale Krankenkasse in Prag, hinter der wieder die Unternehmertum um *Kramarsch* und *Raschin* steht, mit gebundenen Händen ausliefert?

Und doch ist dieses Unglaubliche Tatsache, wie das nachfolgende Flugblatt des Angestellten-Betriebsausschusses der Firma *Georg Schicht A.-G.* in Auffig beweist:

Der Angestellten-Betriebsausschuss hat zufolge eines einstimmigen Beschlusses bei der Firma die Ueberführung der Versicherungs-pflichtigen Angestellten aus der Bezirkskrankenkasse in die berufsständige Prager Angestellten-Krankenkasse beantragt. Dieser Antrag wurde von der Geschäftsleitung angenommen.

Es gelangen daher heute Anmeldedügen zur Verteilung. Wir bitten diese Bögen bis

auf die Gehaltstrakt sofort anzufüllen und bis spätestens Mittwoch den 22. November 1922 mittags beim Personalreferat abzugeben.

Die Gründe für den Antrag des Betriebsausschusses sind kurz die nachfolgenden:

- Bei gleichen Beiträgen höhere Krankengelder.
- Freie Arztwahl.
- Bedeutend höhere Wöchnerinnen-Unterstützung.
- Wesentlich höhere Beitragsleistungen bei zahnärztlicher Behandlung.
- Nähere Angaben über die Vorteile und ziffernmäßige Nachweise werden der Beamtenschaft in einer demnächst stattfindenden Betriebsversammlung mitgeteilt.

21. November.

Rechtliche Aktionen werden uns auch von anderer Stelle gemeldet, wo die Angestellten, soweit sie im Schutzbereich des *D. S. B.* stehen, aus den ortszuständigen Bezirkskrankenkassen austreten und in die berufsständige Prager Angestellten-Krankenkasse übertreten.

Und nun kommt ein bezeichnender Umstand der die Dröhhäcker dieser Aktion aufdeckt und zeigt, daß der deutschnationale *D. S. B.* zusammen mit dem nationaldemokratischen tschechischen Angestelltenverbände in Prag, dem diese „berufsständige“ Prager Angestelltenkrankenkasse gehört, hier Hand in Hand mit den deutsch-tschechischen Unternehmern vorgeht, denn dieser Aktion des *D. S. B.* ging eine Rundgebung des tschechischen Industriellenverbandes, dem bekanntlich auch die deutschen Unternehmer angehören, voraus, in welcher den Verbandsmitgliedern die Ueberführung ihrer Angestellten an die Prager Krankenkasse empfohlen wird. Und damit sich der *D. S. B.* nicht auf die strategische innere Linie des Auskniesens zurückziehen und sich ausreden könne, daß er für den Beschluß des Angestellten-Betriebsausschusses der Firma Schicht nicht verantwortlich sei, wollen wir gleich noch berichten, daß in der fraglichen Sitzung des Schichtischen Betriebsausschusses der Angestellten der Sekretär des *D. S. B.* *Ulrich* das Referat erstattete, ja sogar, daß dieser Herr *Ulrich* es ist, der für den *D. S. B.* das „Geschäft“ mit der tschechisch-nationalen Prager Krankenkasse abgeschlossen hat.

Wir sehen hier also einen Angriff des Unternehmertums gegen die einheitliche Krankenversicherung, zu dem sich der *D. S. B.* als Werkzeug des tschechischen Unternehmervverbandes hergibt.

Dem Unternehmertum ist die Krankenversicherung, die unter der Selbstverwaltung der Versicherten steht, ein Dorn im Auge und daher geht ihr Bestreben dahin, die Angestellten von der einheitlichen Krankenversicherung abzusplitteln und sie in die tschechische Krankenkasse der Privatbeamten und Angestellten in Prag, *Zelca*, hineinzuladen, die von den Parteigängern der Herren *Kramarsch*, *Raschin* und *Konfortin* verwaltet wird.

Der so „deutsche“ *D. S. B.* liefert also die deutschen nichtabnehmenden Angestellten an eine tschechisch-nationale Krankenkasse aus, in der sie das zahlende Material und sonst die berühmte nationale „mensina“ bilden haben werden, denn daß die national-demokratischen Chauvinisten den deutschen Mitgliedern einen Einfluß auf die Verwaltung und Gebarung ihrer Krankenkasse gewähren werden, das wird wohl nicht einmal der *D. S. B.* behaupten wollen! Und um die Sache den Gefoppten schmackhafter zu machen, wird den armen Schäfchen von höheren Kranken-

geldern, höherer Wöchnerinnen-Unterstützung und wesentlich höheren Beitragsleistungen bei zahnärztlicher Behandlung vortzählt.

Nun stimmt: Die Prager Krankenkasse kann nach ihren Statuten all das leisten, aber ob es auch in der Praxis so sein wird, das ist eine andere Frage, denn man darf niemals außer acht lassen, daß es deutsche Angestellte sein werden, die mit ihren Ansprüchen an die nationaldemokratischen Mächer der Prager Krankenkasse angewiesen sein werden. Wo werden sie ihren Rückhalt finden, da sie in der Verwaltung stets eine hilflose Mensina bilden werden? An ihren Vertretern etwa, an den Herren *Ulrich* und *Konfortin*, denen sie es zu verdanken haben, daß sie ihre gesetzlich gewährleisteten Rechte gegen Verschönerungen eintauschten?

In der Provinz erhält die Mitgliedschaft in der Beamtentrunkenkasse keine unmittelbare Vertretung, über das Schicksal der Versicherten entscheiden einige „berufliche Personen“, und wie uns Fälle aus Pilsen und aus anderen Orten mitgeteilt werden, können die Mitglieder das Recht ihrer selbstverständlichen Ansprüche nicht finden.

Das Vorgehen des *D. S. B.* in Auffig richtet sich selbst. Diese Preisgabe materieller, gesetzlich gewährleisteter Rechte der deutschen Angestellten, die diese in den Bezirkskrankenkassen genießen, an die nationaldemokratischen Machthaber der Prager Krankenkasse, an die Anhänger der Herren *Kramarsch* und *Raschin*, ist wohl das stärkste Stück, das der *D. S. B.* auf dem Gebiete „böllischer Arbeit“ und „gewerkschaftlicher Betätigung“ geleistet hat.

Die deutschen Angestellten seien daher vor ihren *D. S. B.*-Freunden gewarnt!

Selbstredend können die bereits erfolgten Anmeldungen zu der Prager Beamtentrunkenkasse jedergest wieder zurückgezogen werden!

Inland.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses beginnt um ein Uhr nachmittags. Auf der Tagesordnung befinden sich 1. Der Bericht des Wehrausschusses über den Beschluß des Senates betreffend die Wehrpflichtvereinfachungen. 2. Der Bericht des sozialpolitischen, Kultur- und Budgetausschusses über die Ausgestaltung einmaliger Auskäufe zu den Personen der Volks- und Bürgerschullehrer in der Slowakei, die von den Kirchengemeinschaften und den Gemeinden mit Subventionierung des Staates erhalten werden. 3. Der Bericht des Budgetausschusses über den Gesetzesentwurf der Regierung, durch den einige Bestimmungen über die Einhebung der direkten Steuern in der Slowakei und Karpathenland geändert werden. 4. Der Bericht des verfassungsrechtlichen Ausschusses über die Verwendung der Verwaltungsüberschüsse der Wehrkassen. 5. Der Bericht des Außenausschusses über die Verträge mit der österreichischen Republik, die am 17. Dezember 1921 und am 10. September 1922 abgeschlossen wurden. 6. Der Bericht des sozialpolitischen, Kultur- und Budgetausschusses über den Vertrag mit Deutschland, betreffend die Versorgung der polnischen Kriegsinvaliden. 7. Die Ausschussberichte über den Vertrag der Tschechoslowakischen Republik mit der ukrainischen Sowjetrepublik. 8. Die Ausschussberichte über den Vertrag der Tschechoslowakischen Republik mit der russischen Sowjetrepublik. Weiters befinden sich auf der Tagesordnung noch die Immunitätsangelegenheiten der Abg. *Jung* und *Koudela*. — Um elf Uhr vormittags tritt der sozialpolitische Ausschuss zusammen.

Ausland.

Der irische Freistaat.

Zum ersten Generalgouverneur des irischen Freistaates wurde *Lymonty Dealy* ernannt. Er ist eine bekannte und große politische Persönlichkeit in ganz Irland. Er wurde 1855 geboren, widmete sich nach Vollendung seiner Studien der Advokaturpraxis zuerst in Irland und dann in England. Im Jahre 1880 wurde er auf dem Programm der irischen Nationalisten ins Londoner Parlament gewählt und wurde einer der tüchtigsten Kämpfer für die irische Selbstverwaltung. Seit 1918 hat er sich vom politischen Leben zurückgezogen. Er bezieht kein Profil, daß seine Ernennung von allen Anhängern des irischen Freistaates in ganz Irland sehr günstig aufgenommen wird. Der irische Freistaat tritt formell heute, am Dienstag ins Leben, bis zu welchem Zeitpunkt die königliche Genehmigung der von beiden britischen Häusern beschlossenen Gesetze über die irische Verfassung erwartet wird. In einer Sonderung des *Dail Eireann* wird die provisorische Regierung ihre Demission überreichen, um der Kammer Gelegenheit zur Neuwahl eines Präsidenten zu geben, der gleichzeitig Vorsitzender der Regierung ist und das Recht hat, seine Minister zu ernennen. Es zweifelt niemand, sagt die „Times“, daß *Coastgrawe*, der nach dem Tode *Arthur Griffiths* seinen Platz gut ausfüllte, wiederum gewählt wird und daß auch die übrigen Minister wahrscheinlich ihre Sitze wieder erhalten. „Observer“ bemerkt, daß der jetzige *Dail* oder das provisorische Parlament derzeit nur das Unterhaus des irischen Freistaates darstellt. Der 60 Mitglieder zählende Senat, von dem die Hälfte vom Präsidenten ernannt, die zweite Hälfte vom Unterhaus gewählt wird, wird später gebildet werden.

Eine Abrüstungskonferenz Rußlands und der Nachbarstaaten.

Am 30. November begann in Moskau auf Einladung der Sowjetregierung die Abrüstungskonferenz, um deren Zustandekommen man sich von Moskau aus schon seit Wochen bemüht hat. Von fremden Staaten nehmen an dieser Konferenz Polen, Finnland, Estland und Lettland teil. Polen vertritt dabei zugleich *Rumanien*, da die Verhandlungen wegen einer unmittelbaren Beteiligung *Rumaniens* sich infolge der ungeklärten Streitfrage der russisch-rumanischen Grenze zerschlugen. Man kann nicht behaupten, daß die Moskauer Abrüstungskonferenz nur eine Komödie ist. Jedenfalls ist sie es aber zum guten Teil. Gewiß besteht wohl auf Seiten aller Teilnehmer der Konferenz gegenwärtig starkes Friedensbedürfnis. Keine der Parteien hat aber die ehrliche Absicht, ihre Kriegsbereitschaft erheblich zu vermindern, schon aus dem einfachen Grunde nicht, weil keiner dem anderen traut. Die Konferenz ist überhaupt nicht deswegen zustande gekommen, weil die Abrüstung ein gemeinsamer Wunsch der Teilnehmer wäre, sondern weil die Nachbarstaaten Rußlands sich scheuten, sich durch Ablehnung einer „pozitivistischen“ Konferenz in ein schlechtes Licht zu setzen. Vermutlich wird die Konferenz auch ohne wirkliches Ergebnis auseinandergehen. Polen hat sich in den baltischen Staaten auf einer Konferenz in Reval bereits darüber verständigt, welche Taktik in Moskau einzuschlagen sei. Soviel bisher bekannt geworden ist, wird Polen alle wirklichen Abrüstungsvorschläge, mindestens soweit sie Polen betreffen, ablehnen und statt dessen einen Vertrag nach

Neue Musik.

Von Felix Stöffinger (Berlin).

Vor hundert Jahren prägte Grillparzer ein Wort, das heute noch wahr geblieben ist, nämlich daß die deutsche Kunst alle zehn Jahre eine neue Richtung hervorbringt.

Die Wichtigkeit dieses Wortes ist durch die Gegenwart nicht erschüttert worden. Die Kunst in allen Ländern wechselt heute alle zehn, manchmal alle fünf Jahre ihre Form, ihre Ziele, ihre Ausdrucksmittel.

Freilich ist es nach Philisterart leicht, darüber zu spotten und den Künstlern — immer unter Berufung auf die klassische Vergangenheit — das Vertrauen zu verweigern. Aber erstens ist das nun schon seit hundertsechzig Jahren der Fall, und in dieser Zeit ist doch manches von Dauer geschaffen worden. Und trotzdem sind im Leben von *Lessing*, *Klopstock*, *Schiller*, *Hölderlin*, *Goethe*, in der Kunst von *Höndin*, *Mozart*, *Beethoven*, *Schumann*, *Wagner*, stets drei, ja auch fünf und sechs verschiedene Perioden zu unterscheiden, ein Beweis, daß es stets in der Entwicklung einen sehr großen Wechsel, eine sehr schnelle Folge stilistischer Veränderungen gegeben hat. Zweitens lehrt aber gerade uns Sozialisten die ökonomische Geschichtsauffassung, die Ursachen eines solchen „Modewechsels“ verstehen.

Heute gilt ein Jahr etwas ganz anderes als noch vor einigen Jahrzehnten. Der *Kapitalismus* entwickelt sich mit zunehmender Schnelligkeit und bedingt fast pausenlos die gewaltigsten Veränderungen unseres Seelenlebens. Seine Krisen und seine Prosperitätsepochen erzeugen ebensolche Perioden politischer Reaktion und politischen Fortschritts, die Menschen, die von dieser Entwicklung mit fortgerissen werden, erfahren die schnellsten Veränderungen ihres Seelenlebens, und da nun einmal der Mensch die Welt nur durch den Kopf, durch das Herz, durch den Geist, durch die Idee begreifen kann, spiegeln sich alle

Veränderungen der äußeren Welt in dem Streben und Schaffen der Kunst wieder.

Der Künstler, der in seiner Sensibilität ein feines Reflexionsorgan aller Zwittererscheinungen ist, geht daher dem allgemeinen Gefühlleben immer voraus. Künstlerisch gesehen, bedeutet das in der heutigen exklusiven und individualistischen Kultur, daß der Künstler stets auf der Suche nach einem neuen Ausdruck ist, den die große Allgemeinheit erst später, manchmal erst nach vielen Jahren versteht.

Das ist so und das wird solange bleiben, als sich alle Dinge im Fluß befinden; erst wenn sich die ökonomische Kultur wieder in einem längeren Ruhezustand befinden wird, wird auch die geistige Kultur wieder die große Ruhe, die Erhabenheit, die Klassizität der viel bewunderten alten Kulturen der Vergangenheit haben.

Darin liegt ein großer Teil des Geheimnisses der alten mächtigen Kulturen, sei es von China, Indien, Ägypten, Griechenland, europäischen Zeitalters der Gotik (13., 14. Jahrhundert). Diese großen und bewunderungswürdigen Einheiten sind für uns allerdings heute etwas Unerreichbares. Daher bewundern wir sie so, daher schenken sich heute die jungen Künstler, die modernen Menschen nach die'en Zeiten; daher ist solche kulturelle Einheit das Ideal aller derer, die heute kulturell tätig sind.

Wie alle Künste, befindet sich auch die Musik seit Jahren in einem solchen Strom der Wandlungen. Das Jahrhundert begann mit *Beethoven*, aber schnell folgten *Berlioz* und *Wagner*, um unserm Ohr mit ganz neuen Klängen zu sagen, was der romantische und der pessimistische, der monumentalfische und der delabente Mensch dieses Zeitalters fühlte.

Alles das ist schon klassisch geworden; klassisch ist auch die Musik von *Richard Strauss* und *Gustav Mahler* geworden. Die in längst auch in den Arbeiterkonzerten in Berlin, Leipzig, Wien und anderen Städten zum Repertoire unserer Konzerte gehört.

Aber so wie es erst wenige Jahre her ist, daß man erst *Strauß*, dann *Mahler* niederzählte, das „Ende“ der Musik prophezeite und gegen die Moderne die *Klassik* ausriefe (stets ein billiges Vergnügen), so ergreift es jetzt den Neuesten. Freilich ist unser Ohr heute ganz anders geschult. Das Gefühl für Dissonanzen, für die Aufhebung der Tonalität (das heißt der Tonarteneinheit) ist kaum noch vorhanden, und was vor wenigen Jahren auch von den Fachfreunden der Moderne unerträglich, unverständlich gefunden wurde, ist in wenigen Jahren fast normal geworden.

Für die Pflege der modernen Musik ist in den letzten Jahren in Berlin sehr viel geschehen. Fast jedes Talent wurde oft und gründlich gefördert, und zahlreiche Vereinigungen haben abseits vom alltäglichen, offiziellen Musikbetrieb den Weg ins Unwegsamen gesucht. Ich dies gelang, ist nicht zum wenigsten das Verdienst einzelner Berliner Musikkritiker, besonders von *Professor Adolf Weichmann*, die selbst das Neue wollen und es daher mit Liebe und Verständnis gefördert haben. Selbstlose und aufopferungsvolle Arbeit hat auch die Gemeinschaft zur Erkenntnis zeitgenössischer Musik „*Melos*“ geleistet, die unter der Leitung des Genossen *Windisch* unbestimmert um den Terror und die Eigensucht mancher offiziellen Kreise im kleinen Kreis alle nennenswerten modernen Kammermusikwerke vorführt, und zwar in jedem Konzert ein Werk, das am selben Abend zweimal gespielt wurde. Dem *Melos* ging die Neue Musikgesellschaft unter der Leitung eines außerordentlichen Musikers, wie es *Genosse Hermann Scherchen* ist, voraus. Einen großen Gesellschaftsrummel, aber eine wenig geliebte Arbeit erschlafte dazwischen der „Anbruch“.

Jetzt liegt die Pflege der modernen Musik in erster Linie bei der in Salzburg 1922 gegründeten „Internationalen Gesellschaft für Neue Musik“, die aus verschiedenen Sektionen besteht. Jedes der großen Kulturländer bildet eine Sektion, die neue Musik

des eigenen Landes und Musik des Auslandes unter Mitwirkung ausländischer Künstler vorführt. Die Musik, die Sprache, die alle Völker verstehen, wird von den erfreulich international geminteten Persönlichkeiten dieser Gesellschaft bewahrt in den Dienst einer geistigen intereuropäischen Gemeinschaft gestellt.

Durch das erste Konzert dieser Gesellschaft lernten wir nun endlich in Deutschland *Jgor Strawinsky* kennen, den legendären modernen Russen, der überall wie ein Organ durch die Menschen fährt, seit acht Jahren eine aufregende Berühmtheit für die ganze Musikwelt außerhalb Deutschlands. Als Komponist des berühmten russischen Balletts lernte ihn Europa kennen — heute ist er mit seiner Musik, auch wenn sie zu großen Bantomimen geschrieben ist, längst über alles „Ballett“ hinaus.

So wie in aller Welt wirkte *Strawinsky*, als wir ihn jetzt kennen lernten, auch in Berlin als eine gewaltige Erscheinung. Alle moderne Musik, die man vorher kennen gelernt hat, alles von *Schönberg*, von *Bartol*, von *Biertson* experimentatoren verbliob neben diesem Mann. Niemand hat eine neue Musik eine solche Aufregung hervorgerufen. Der erste *Schönberg* erregte *Lachen*, *Wut*, man verstand ihn nicht, man verhöhnnte ihn. Gegen *Strawinsky* sind sie alle an Modernität wahre Waisenknochen und doch wirkte *Strawinsky* auf keinen modernen Musiker abstoßend, ja nicht einmal unverständlich — woran liegt das nur?

Das Geheimnis *Strawinsky*s besteht darin, daß er kein neuer Musiker allein ist, sondern ein neuer Mensch. Er schließt keine Musik, die die vorausgegangene mit einem fünfundsechzigprozentigen Zuschlag von an sich ganz bedeutungslosen und auch nicht imponierenden Dissonanzen bereichert oder die Wert darauf legt, niemals in einer eindeutigen Tonart zu verweilen — mit solcher Artifizialität kann man heute nicht mehr imponieren. Rein, *Strawinsky* selbst ist von gewaltiger Reinheit. Mit ihm hört scheinbar die ganze alte Musik auf. Denn diese ganze Musik

dem Muster des Lloyd Georgeschen Vertrags in Genua vorschlagen, der alle Beteiligten bindet, für eine gewisse Frist gegenseitige Angriffe zu unterlassen. Polen hält außerdem schon die bereits früher benutzte Ausflucht bereit, daß Sonderabmachungen in der Abrüstungsfrage nicht zulässig seien, da sie mit den Abrüstungsbestrebungen des Völkerbundes sich kreuzen könnten. Um das Bild der Umstände vollständig zu machen, unter denen die Moskauer Konferenz stattfindet, muß hervorgehoben werden, daß der formelle Konflikt, der zur gegenseitigen Abberufung der Gesandten Polens und Moskaus geführt hat, noch nicht beigelegt ist.

Ein handabläßler Freispruch.

Die Broschüre Gumbells „Vier Jahre Mord“ ist um ein weiteres charakteristisches Beispiel bereichert worden. Wieder ist einer der Rechtsputzschiffen, Max Maurenbrecher, freigesprochen worden, ein Mann, der wohl seine Hände noch nicht selbst mit Blut besudelt hat, dessen blutrünstige Artikel aber die Atmosphäre schafften haben, aus welcher die Morde gegen Erzberger und Rathenau, die Anschläge gegen Scheidemann und Harden hervorsprangen: Also ein Mörder nicht in der Tat, wohl aber hundertfach in der Idee.

Vor der Strafkammer des Landgerichts I in Berlin hatte sich Freitag der Hauptschriftleiter der nationalsozialistischen „Deutschen Zeitung“, der frühere Pastor Maurenbrecher, wegen Aufreizung zum Klassenhaß zu verantworten. Die Anklage stützte sich auf einen Artikel der „Deutschen Zeitung“ vom 1. Juni 1922, überschrieben „Jüdische Fälschungen“. Der Artikel knüpfte an die Berichte über die Eisenerz-Dokumentation an und verlangte die Aufhebung der staatsbürgerlichen Gemeinschaft zwischen den Juden und den übrigen Deutschen und die „Entfernung des hochverräterischen Volkes aus unserer Mitte“. Staatsanwalt Doktor Burckhardt erklärte den Angeklagten als in vollem Umfang schuldig, subjektiv und objektiv gegen den § 130 des Strafgesetzbuches verstoßen zu haben. Aus dem Artikel spreche ein blinder Haß gegen das Judentum. Bei den Lesern der „Deutschen Zeitung“, die das alles glaubten, was ihnen vorgelesen wurde, müsse dadurch äußerste Leidenschaft erregt, sie mühten zur Gewalttätigkeit angereizt werden. Dies sei geeignet, den öffentlichen Frieden zu gefährden. Dazu komme, daß der Artikel in einer Zeit der inneren und äußeren Hochspannung erschienen sei; er sei am 1. Juni veröffentlicht worden. Am 24. Juni sei als Ausfluß dieser antisemitischen Hege, wie der Staatsgerichtshof festgestellt habe, die Ermordung Rathenaus und einige Zeit darauf das Attentat auf Harden erfolgt. Es sei unverkennbar, daß diese maßlose Hege der „Deutschen Zeitung“ eine Gefahr für den inneren Frieden bedeute.

Der Staatsgerichtshof beantragte gegen Maurenbrecher eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Das Gericht sprach den Angeklagten Maurenbrecher frei mit der Begründung, daß er nicht zu Gewalttätigkeiten aufgereizt habe. Weder aus dem Sinn noch aus dem Zusammenhang noch aus sonst irgendwelchen Umständen seien derartige Schlüsse zu ziehen. Schließlich sei auch nicht der Vorfall nachgewiesen, daß der Beschuldigte zu Gewalttätigkeiten habe reizen wollen.

Der Satz „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ gilt also für die Berliner deutschnationalen Richter nicht, wenn einer der ihren seinem Herzen in wüsten, gemeingefährlichen Worten Lust gemacht hat und man drei Wochen später den Ertrag seiner Saat aufsteimen sieht. Die „Ent-

fernung des hochverräterischen Volkes“ hat sich, dem Urteil nach zu schließen, das Unschuldslamm Maurenbrecher also als ein friedliches Werk der Geseßgebung gedacht, an Gewalt dachte er natürlich nicht, jamaer er doch früher frommer Pastor war. Und das geschieht in demselben Deutschland, in dem Ernst Toller vier Jahre Gefängnis zuzubringen und nachher elf Jahre normales Zuchthaus abzuhalten muß! Wem geben da nicht die Augen über?

der Klassik bis zu Schönberg und Bartok ist individualistisch. Sie stellt den Einzelmenschen dar, sie malt seine Stimmungen, sie stellt ihn in ein Verhältnis zur Natur, sie erzählt sein Schicksal, sie triumphiert mit seiner Befreiung, sie beklagt seinen Tod, sie scherzt, weint, sinnt, träumt mit ihm. Dies ist ja der Inhalt aller alten Musik; alt nenne ich alles bis zu Strawinsky.

Mit Strawinsky beginnt dagegen etwas Neues, man möchte sagen: der Untergang des Abendlandes in der Musik.

Strawinsky ist Russe, und wie jeder echte Russe steht er mit einem Fuß in Europa, mit dem anderen, dem rechten, in Asien. Wie Tolstoi, Dostojewsky in der Literatur, ist Strawinsky als Russe-Asiate in der Musik etwas absolut Neues. Dostojewsky bezeichnete als Rußlands Mission, der Eingang Europas nach Asien zu sein. Und das ist es auch. Durch Rußland sind wir Asien näher gekommen, durch das abgeschwächte Asien Rußlands haben wir einen Sinn für die übergewaltige Kultur Asiens bekommen, die der europäischen so unendlich überlegen ist. Ist doch dieses hochmütige, kleine, blutige Europa nur eine winzige vorstingende Halbinsel Asiens, die nichts von den großen Kräften des Hauptkontinents mehr in sich hat.

Und dieses Asien mit seiner Wildheit und übergroßen Milde steht plötzlich in der Musik auf und reißt uns aus unserer Musikkonvention heraus. Kein Einzelschicksal mehr, kein persönliches Leid, keine Romantik des Individuums; sondern die große heilige Erde mit ihren Urkräften und Dämonen lang durch das Werk und empfängt die frenetischen und verärgerten Huldigungen der ihr sich heidnisch opfernden Schar von Jungfrauen und Jünglingen.

Ein altes Opferfest zur Frühlingsweibe stellt die Musik dar — aber wie! Große gräßliche Verzückungen, wilde Tänze, Beschwürungen von Dämonen, und dazu das mythische Wachsen und Werden der Natur, einer üppigen, berausenden

Die Arbeitslosen — eine „dreifache Bagage“.

Der Bezirkshauptmann Wagner aus Komotau läßt demonstrierende Arbeitslose — diese „dreifache Bagage“ — mit Bajonetten auseinandertreiben und wirft die Abordnung, die wegen der Freilassung der Verhafteten interveniert, zur Tür hinaus!

Die noch immer wachsende Arbeitslosigkeit hat über hunderttausende Proletarier das unsägliche Elend gebracht. Namentlich in Deutschböhmen gibt es eine Reihe von Bezirken, in denen der Hunger und die Not der Erwerbslosen schon unerträglich geworden sind. Und es ist daher nur zu begreiflich, wenn sich die Darben und Bekümmerten zusammenschließen und in öffentlicher Kundgebung den Regierenden die Schilderung ihres Jammerdaseins in die Ohren schreien und nachdrücklich Abhilfe fordern. In den verschiedensten Teilen der Republik haben bereits Arbeitslosendemonstrationen stattgefunden, die stets mit mehr oder weniger heftigen Verhaftungen der Behörden ein vorläufiges Ende fanden. Am Sonntag aber hat es sich zum erstenmal ereignet, daß eine politische Behörde Militär, und Gendarmerie gegen die Arbeitslosen aufbot und daß durch Bajonette hungernde arbeitslose Proletarier auseinandergetrieben wurden. Dabei hat der Komotauer Bezirkshauptmann gegen die Arbeitslosen und ihre Delegationen Töne angeschlagen, welche die leidenschaftlichste Empörung der gesamten Arbeiterklasse gegen diesen Mann und gegen die ganze Art wachrufen müssen, in der man es hierzulande wagt, den Menschen entgegenzutreten, die Arbeit und Brot verlangen.

Wir erheben darüber aus Komotau nachstehenden Bericht:

Komotau, 4. Dezember. Gestern vormittags um halb 10 Uhr, fand vor dem Gebäude der politischen Bezirksverwaltung in Komotau eine Arbeitslosensammlung statt, (die weder von der sozialdemokratischen Partei noch von den Gewerkschaften einberufen war). Ein arbeitsloser Bergarbeiter hielt eine Ansprache und forderte die Anwesenden auf, eine fünfgliedrige Deputation zu wählen, welche die Wünsche der Arbeitslosen den maßgebenden Behörden übermitteln sollte. Die Deputation begab sich hierauf zum Bezirkshauptmann Wagner, der nach längerem Verhandlungen den Sprecher der Abordnung, Partei, verhaften ließ. Als dies unter der unter harrenden Menge bekannt wurde, bemächtigte sich der versammelten Arbeitslosen eine ungeheure Erregung. Einige Leute eilten in das Sekretariat der Kreisgewerkschaftskommission, wo sie den Sekretär Genossen Stuh antrafen und ihn ersuchten, bei den Behörden wegen der Freilassung des Verhafteten zu intervenieren. Genosse Stuh kam diesem Ersuchen nach und begab sich zur Bezirkshauptmannschaft. Inzwischen hatte der Bezirkshauptmann Militär, Gendarmerie und Polizei herbeiholen lassen und erklärte dem intervenierenden Genossen Stuh, daß er nun, nachdem das Militär da sei, nicht mehr nachgeben könne: „Durch die demonstrierende dreifache Bagage lasse ich mich nicht einschüchtern,“ erklärte er kühl und sagte weiter, er werde die Menge auseinanderreiben lassen, wobei es ihm vollständig egal bleibe, ob es dabei zu blutigen Zusammenstößen komme. Das Militär, ungefähr 40 Mann in Marschausrüstung, trieb inzwischen die Versammelten mit aufgestellten Bajonetten auseinander, wobei noch zwei Personen verhaftet wurden. Darauf begab sich eine Abordnung bestehend aus den Genossen Stadler, Stuh, Mareš, Müller und zwei Vertretern der kommunistischen Partei (Preisler und Neubauer) zum Bezirkshauptmann, um betreffs der Freilassung aller Verhafteten neuerdings zu verhandeln. Dieser Abordnung gegenüber erklärte der Bezirkshauptmann, daß er von einer Not der Arbeitslosen bis jetzt nichts bemerkt habe. Schließlich wies er ihnen die Tür mit den Worten: „Schauen Sie, daß sie hinauskommen!“

Unter der Komotauer Arbeiterschaft herrscht ob dieser Vorfälle ungeheure Erregung. Die Vorfälle in Komotau und das unerhörte, beispiellose Vorgehen des Bezirkshauptmanns Wagner müssen nicht nur die Komotauer Arbeiterschaft, sondern das gesamte Proletariat der Republik in Erregung versetzen. Nicht genug damit, daß dieser Putsch den Sprecher der Arbeitslosen verhaften und sofort Militär herbeiholen ließ, hat er die demonstrierenden Arbeitslosen noch in der unverschämtesten Weise beleidigt. Wir fragen den Herrn Minister des Innern, was er zu einem Beamten faßt, der die Arbeitslosen eine „dreifache Bagage“ schimpft und dann die Hungernden wie eine Herde Vieh auseinanderreiben läßt. Will man vielleicht jetzt der Arbeitslosigkeit an den Leib rücken, indem man ihre Opfer den Bajonetten der Blindlings gehorchenden Soldaten ausliefert? Glaubt der Herr Minister, daß Arbeiter und Arbeitslose sich Bezirkshauptmann gefallen lassen werden, die von der Not der Arbeitslosen „bis jetzt nichts bemerkt haben“, und deren Delegierte einfach zur Tür hinauswerfen? Wir fordern den Minister des Innern auf, die Vorfälle in Komotau sofort strengstens zu untersuchen, die ja ohne Zweifel schon in den nächsten Tagen auch im Parlament zur Sprache kommen werden.

Unter der Komotauer Arbeiterschaft herrscht ob dieser Vorfälle ungeheure Erregung. Die Vorfälle in Komotau und das unerhörte, beispiellose Vorgehen des Bezirkshauptmanns Wagner müssen nicht nur die Komotauer Arbeiterschaft, sondern das gesamte Proletariat der Republik in Erregung versetzen. Nicht genug damit, daß dieser Putsch den Sprecher der Arbeitslosen verhaften und sofort Militär herbeiholen ließ, hat er die demonstrierenden Arbeitslosen noch in der unverschämtesten Weise beleidigt. Wir fragen den Herrn Minister des Innern, was er zu einem Beamten faßt, der die Arbeitslosen eine „dreifache Bagage“ schimpft und dann die Hungernden wie eine Herde Vieh auseinanderreiben läßt. Will man vielleicht jetzt der Arbeitslosigkeit an den Leib rücken, indem man ihre Opfer den Bajonetten der Blindlings gehorchenden Soldaten ausliefert? Glaubt der Herr Minister, daß Arbeiter und Arbeitslose sich Bezirkshauptmann gefallen lassen werden, die von der Not der Arbeitslosen „bis jetzt nichts bemerkt haben“, und deren Delegierte einfach zur Tür hinauswerfen? Wir fordern den Minister des Innern auf, die Vorfälle in Komotau sofort strengstens zu untersuchen, die ja ohne Zweifel schon in den nächsten Tagen auch im Parlament zur Sprache kommen werden.

Wir fragen den Herrn Minister des Innern, was er zu einem Beamten faßt, der die Arbeitslosen eine „dreifache Bagage“ schimpft und dann die Hungernden wie eine Herde Vieh auseinanderreiben läßt. Will man vielleicht jetzt der Arbeitslosigkeit an den Leib rücken, indem man ihre Opfer den Bajonetten der Blindlings gehorchenden Soldaten ausliefert? Glaubt der Herr Minister, daß Arbeiter und Arbeitslose sich Bezirkshauptmann gefallen lassen werden, die von der Not der Arbeitslosen „bis jetzt nichts bemerkt haben“, und deren Delegierte einfach zur Tür hinauswerfen? Wir fordern den Minister des Innern auf, die Vorfälle in Komotau sofort strengstens zu untersuchen, die ja ohne Zweifel schon in den nächsten Tagen auch im Parlament zur Sprache kommen werden.

Wir fordern den Minister des Innern auf, die Vorfälle in Komotau sofort strengstens zu untersuchen, die ja ohne Zweifel schon in den nächsten Tagen auch im Parlament zur Sprache kommen werden.

Telegramme.

Keine Vermögensabgabe in der Schweiz.

Bern, 4. Dezember. (Savas.) Der Initiativentwurf der Sozialisten und Kommunisten auf Einführung einer Vermögensabgabe ist bei der gestrigen Volksabstimmung mit 725.000 gegen 110.000 Stimmen abgelehnt worden. Auch sämtliche Kantone sprachen sich gegen den Antrag aus.

Dieses Ergebnis eines vielwöchigen, auf beiden Seiten mit größter Fähigkeit und vom Kapitalismus mit gewaltigen Opfern geführten Kampfes kann einigermaßen überraschen, da die Ablehnung der arbeitereindlichen Lex Häberlin, gleichfalls in einer Volksabstimmung, gezeigt hatte, wie große Massen in der Schweiz sich vom Einfluß der kapitalistischen Tagespresse freizuholen vermögen. Diesmal haben sich die Lügen als stärker erwiesen, denn wehgetan hätte die Abgabe dem „kleinen Mann“ bis hoch hinauf zum Mittelstand gewiß nicht und volkswirtschaftlich hätte sie eine gewaltige Ausbalanzierung des Staatshaushaltes bedeutet. Nach den vorgesehene Bestimmungen hätte sie im ganzen ungefähr 25.000 Personen betroffen. Vermögen einzelner bis zu 80.000 Franken hätten vollkommen von ihr befreit sein sollen, für die Frau blieben weitere 30.000, für jedes minderjährige Kind je weitere 10.000 Franken abgabenfrei. Ein Familienvater mit Gattin und zwei Kindern hätte bei einem Vermögen von 140.000 Franken erst 8000 Fr. zu zahlen gehabt, für 200.000 Fr. waren 6000, für 500.000 waren 44.800 und für eine Million 124.200 Fr. als Abgabe vorgesehen. Wie sich gebührt, hätten also erst die wahrhaft reichen Leute die einmalige Besteuerung merklich gespürt und auch da waren noch Erleichterungen in den Zahlungsbedingungen vorgesehen. Man begreift, daß sich die Kapitalisten gegen diesen, wenn auch nicht allzu schmerzlichen Aberlaß wehrten. Daß aber die Volksmassen in ihrer überwiegenden Mehrheit den vernünftigen Vorschlag fallen ließen, ist nur aus dem mit allen Mitteln der Verdrehungskunst geführten Feldzug gegen die Abgabe zu verstehen.

Übernahme des italienischen Völkerbunddelegierten aus Wien.

Wien, 4. Dezember. (Tsch. P.) Wie der „Morgen“ meldet, erhielt der italienische Vertreter in der provisorischen Völkerbunddelegation in Wien Maggiorino Ferraris gestern von seiner Regierung die telegraphische Auf-

forderung, seinen Posten in Wien unverzüglich zu verlassen und nach Rom zurückzukehren. Wie das Blatt meldet, hängt die Abberufung mit einer seit längerer Zeit schwebenden Affäre des großdeutschen Ministers Kraft mit der italienischen Regierung zusammen. Kraft hatte vor einiger Zeit in der „Grazer Tagespost“ einen Italien beleidigenden Artikel erscheinen lassen, wo er vor „Freunden“ warnt, vor denen man sich leichter hüten kann als vor Feinden. Die nach einem Protest des italienischen Gesandten gegebene offizielle Aufklärung, es handle sich um einen Vorfehler beim Telephon, wurde als nicht ausreichend erklärt und jetzt wurde der italienische Vertreter abberufen. — Infolgedessen wurde der mit dem Walle tapferer großdeutsche Redakteur pünktlich „krank“, tritt zurück und wird durch seinen Parteigenossen Dr. Straßner ersetzt.

Die Sowjetregierung verkauft Land an Krupp.

Berlin, 4. Dez. (Eigenbericht.) Ueber die Verträge der Firma Krupp mit der Sowjetregierung werden nun verschiedene Einzelheiten bekannt. Die Firma hat in Südwestrußland mehr als 100.000 Hektar Land gekauft, auf dem sie Getreide bauen will, das auch ausgeführt werden soll.

Der Scheidemann-Prozeß.

Der deutsche Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik verhandelt augenblicklich gegen die beiden Angeklagten, die des Mordanschlags auf Scheidemann beschuldigt sind. Wie erinnerlich, wurde am Pfingstsonntag (4. Juni 1922) auf Scheidemann ein Anschlag verübt, als er mit seiner Tochter und einer Enkelin in der Nähe von Wilhelmshöhe einen Spaziergang unternahm. Ein mit Sportwagen und Widelgamaschen besessener junger Mann überholte ihn, zog plötzlich einen roten Gummiroll aus der Tasche, richtete ihn gegen Scheidemanns Gesicht und bespritzte ihn mehrmals mit einer gelben Flüssigkeit. Scheidemann gab auf den Later aus seiner Bistole zwei Schüsse ab, ohne ihn zu treffen, und fiel dann bewußtlos zu Boden. Soweit bisher bekannt ist, ergaben die Ermittlungen, daß das Attentat mit einer Flüssigkeit ausgeführt wurde, die mit Blausäure gas gesättigt war. Die Substanz, von der eine ganz geringe Dosis tödlich wirken kann, ähnelte dem im Kriege als Kampfmittel verwendeten Blausäuregas. Im Lauf der weiteren Ermittlungen wurde dann festgestellt, daß der Angeklagte Hubert, der sich Kaufmann nennt, die Tat ausgeführt und mit dem zweiten Angeklagten Dehlschläger, der als Landwirt bezeichnet wird, den Anschlag vorbereitet und ins Werk gesetzt hat. Der Verdacht fiel auf die Angeklagten im Verlauf des Jahres, das nach der Ermordung des Reichsministers Rathenau gegen die Organisation Consul anhängig gemacht wurde. Auch Karl Tilleßen, der im Rathenau-Prozeß zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden ist, wurde der Mitwisserschaft an dem Plan beschuldigt. Hubert und Dehlschläger hatten mehrere Wochen vor dem Mordverstoß bei Frau v. Schlieben in Staffel gewohnt und während dieser Zeit die Lebensweise des Oberbürgermeisters beobachtet. Sie verfügten über reichliche Geldmittel. Sie verfügten über reichliche Geldmittel. Sie verfügten über reichliche Geldmittel.

Berlin, 4. Dez. (Eigenbericht.)

Heute begann vor dem Staatsgerichtshof der Prozeß gegen die Attentäter auf Scheidemann. Die Angeklagten Hubert und Dehlschläger gaben zu, daß sie die Absicht hatten, Scheidemann zu beseitigen. Sie gehören, wie die Rathenau-Mörder, verschiedenen Selbstschützerverbänden, so auch der Organisation „C“, deren Gründer Ehrhardt kürzlich verhaftet wurde. Ein Zusammenhang zwischen diesem Attentat und den übrigen Anschlüssen auf republikanische Staatsmänner ist wahrscheinlich, wenn ihn die Angeklagten auch bisher leugneten. Sie erklärten, daß sie Scheidemann strafen wollten und das Attentat seit Monaten vorbereitet hatten. Die Blausäure hatten sie von einem Ungarn gekauft, der sich rühmte, damit schon viele Juden umgebracht zu haben. Die Mittel hätten sie aus ihren Ersparnissen geschöpft. Genosse Scheidemann, der als Nebenkläger auftrat, erklärte, daß ihm jede Nachsicht fernliege. Er schilderte den Anschlag, der am ersten Pfingstfeiertag in der Nähe von Wilhelmshöhe auf ihn verübt wurde. Seiner guten Konstitution und der hohen Lage des Waldes danke er sein Leben. Die bürgerliche Presse hatte sich anfangs noch über das Attentat lustig gemacht und es als einen Scherz hinzustellen versucht. Aus den bisherigen Verhandlungen ergibt sich, daß es den Tätern mit der Absicht, Scheidemann zu töten, ernst war.

Tages-Neuigkeiten.

Heiliger Wenzel, laß uns nicht zugrunde gehen! Wenn in diesem Notjahre aus gequälten Herzen nicht der heilige Wenzel angerufen würde, läme kein Mensch auf die Vermutung, daß er auf tschechischer Erde entstand. Denn hier blüht uns allen doch ein Leben, wie man es sich nicht föhlicher vorstellen kann: das Ausland schaut mit wachsendem Stolz auf uns und im Innern des Landes herrscht doch gar nur eitel Freude und Jubel. Wir haben zwar ein paar hunderttausend Arbeitslose, aber die können doch Glück und Ruhe im Lande nicht mindern. Man jagt sie nötigenfalls mit gefüllten Bajonetten auseinander und die Sorglosigkeit ist wieder hergestellt. Wo also um Gotteswillen und warum bittet man den heiligen Wenzel um Schutz vor dem Untergang? Die Frage ist rasch beantwortet. Die tschechische Regierung hat sich in dankenswerter Weise entschlossen, tschechoslowakische Golddukatene als Handelsmünze auszugeben, die zum Goldkurswert käuflich sind. Auf der einen Seite dieser Dukaten wird der heilige Wenzel geprägt sein und rings um ihn die tschechischen Worte: „Heiliger Wenzel, laß weder uns noch unsere Nachkommen zugrunde gehen!“ Der Zusammenhang des güldenen Dukaten mit dem innigen Stoffseufzer ist ja ziemlich klar. Der Dukaten wird dem Ausland sagen, wie herrlich es uns hier geht; aber um den Reid der Götter nicht herauszubekommen, bitten die Dukatenmacher den heiligen Wenzel, auf den wir uns doch tösischer verlassen können, auch weiterhin so glänzend für uns zu sorgen und es ja nicht etwa unsere Nachkommen entgelten zu lassen, daß wir uns unseres goldenen Lebens so ausdrücklich freuen. Wir sind überzeugt, daß uns der heilige Wenzel auch diesmal nicht verlassen wird. Und so freut sich denn das letzte Kind im Erzgebirge darüber, daß es endlich auch tschechoslowakische Dukaten gibt. Das erste Tausend soll mit Ordnungsgewissen versehen werden und — wie wir vernehmen — sollen die ersten Zehntausend nur an Arbeitslose ohne Gegenleistung ausgegeben werden.

Patentkrenzler blüht gefällige Damen, ihn irgend wie zu unterstügen. In der „Bohemia“, die so oft den Vorwurf einstecken muß, daß sie für das Rein-Germanische zu wenig Gefühl und Verständnis besitzen könne, findet sich am Sonntag folgendes rechtsfertige Inserat:

polit. Flüchtling.
rassig, temperamentvoll, Germanenblut, sucht, da fremd, die Bekanntschaft mit Dame gleich welchen Alters, die eventuell in der Lage ist, ihn irgendwie geschäftlich zu unterstützen. Offerte unter Ch. „Revanche 5747“ an die Deutsche Stg. Bohemia.

Der junge „politische Flüchtling“ kommt wohl schlankweg aus Deutschland, wo er wahrscheinlich allzu „rassig“ alles was nicht von „Germanenblut“ durchfließen ist, beseitigen wollte. Nun hat der arme Teufel im fremden Prag kein Geld und keinen — Anstuf und sucht nun frampfhast nach einer schönen Frau, die aus Sympathie für sein „Temperament“ ihn „irgend wie“ geschäftlich unterstützt. Wir hoffen, daß sich unter den Leserinnen der „Bohemia“ eine Dame gleichen Alters“ findet, zumal der rassige Germane nicht einmal auf „ebenfalls“ Partnerin reflektiert. Daß dieses Blatt solchem Kupplerinserat Raum gibt, ist ja bei der bekannten Tradition nicht zu verwundern; aber es verdient ausdrücklich vermerkt zu werden, daß im Inseratenteil der „Bohemia“ flüchtige Patentkrenzler in geschäftlichen und geschlechtlichen Beziehungen zu Wort kommen.

Der Fall des Karlsbader Ehrenmanns Wiedemann. Wir berichteten seinerzeit über das sonderbare Vorgehen des Karlsbader Stadtverordneten Wiedemann, der bei der Kurhausrestauration als Teilhaber des Malermeisters Lehninger aus Fischen mit dazu beigetragen hat, daß die Malerarbeiten um 49 283 K mehr kosteten als es bei korrektem Vorgehen der Fall gewesen wäre. In der letzten Stadtratsversammlung der Stadt Karlsbad gab der Bürgermeister ein von den Vertretern der Sozialdemokraten im Untersuchungsausschuss des Falles Wiedemann vorgelegenes Kommuniqué bekannt, in dem es unter anderem heißt: „Nach Aussage Wiedemanns selbst war ein großer Konjunkturgewinn zu verzeichnen und den Malermeistern wurde es ermöglicht, erleichtert und verdienstreicher zu arbeiten. Wiedemann rechnete sich 1500 Kronen für Selbstarbeit an, obwohl er persönlich nicht einen Pfennig streich getan hat. Wiedemann hat weiter tatsächlich eine um 572 Kronen höhere Rechnung vorgelegt, als sie ihm vom Malermeister Lehninger zur Einreichung übergeben worden war. Schließlich wurde festgestellt, daß Herr Wiedemann schon früher in seiner Eigenschaft als Obmann des Gewerbeausschusses die vorjahrswidrige Vergütung von Malerarbeiten ohne Ausschreibung und zwar zu gunsten seines Geschäftsbeteiligten betrieben hat. Auch gegen Oberbaurat Willner hat der Untersuchungsausschuss Material gesammelt, das dessen grobe Verstöße beweist.“

Diesmal heißt einer im Egerland, nämlich ein munterer Grußknecht, der sich im „Egerländer Tagblatt“ und seinen verschiedenen Ablegern folgendermaßen feierlich macht:

„In der Nähe des Tepl-Quellens bei Marienbad wurde kürzlich eine neue Quelle erschlossen, die infolge ihres natürlichen Druckes einen Teil des anliegenden Terrains überfließt und sodann versickert. In Prag hat man davon bereits Mitteilung erhalten, daß die Quelle infolge ihres Gemisches Gehaltes an Pangium edulo und CH3CO als äußerst heilkräftige Mine-

Südslowakische Kabinettstürze in Sicht.

Belgrad, 3. Dezember. (Abf.) In parlamentarischen Kreisen rechnet man seit gestern mit der Möglichkeit einer Kabinettstürze. Ministerpräsident Pasić erschien gestern abends beim König, um den Rücktritt des Kabinettes anzubieten. Der König hat ihn jedoch, die Demission wenigstens bis Mittwoch aufzuschieben, um die parlamentarische Erledigung der in Beratung stehenden zwei Gesetzeswürfe nicht zu erschweren. Das „Vreme“ schreibt in seiner heutigen Ausgabe: Die Demission des Kabinettes ist wahrscheinlich die Folge der neuen Orientierung im Schoße der demokratischen Partei wegen der kroatischen Frage. Der linke Flügel der Demokraten hat sich nämlich mit der vom

raquelle in Frage kommt; vorgestern nahm der Ingenieur des Bodenamtes Hieberl in Begleitung des Direktors Ovesmujz Messungen und Untersuchungen am Quellensprung vor. Das Ergebnis wird geheimgehalten.“

Warum man das Ergebnis geheim hält? Weil Pangium edulo Blausäure und CH3CO Essigsäure ist und weit sich mit einer derartig heilkräftigen Mineralquelle das „Egerländer Tagblatt“ nicht hervortraut, selbst wenn dies Hieberl, zu tschechisch Machačel (dies ist der Name des einen Herausgebers des „Egerländer Tagblatt“) und Ovesmujz zu deutsch Haber mann (dies der Name des zweiten Herausgebers) auf sich nehmen möchten.

Eine Schandtat von Polizeibeamten, über die inländische Blätter schon kurz berichteten, hält nach Wiedungen siebenbürgischer Blätter die Einwohnerschaft von Urad in Erregung. Die tschechische Studentin Helena Bielowa unterbrach auf der Rückreise von Temesvar nach Prag ihre Reise in Urad, wo sie in den späten Nachmittagsstunden ankam. Sie fuhr mit einem Wagen die ganze Stadt auf der Suche nach einem Nachtquartier ab, fand aber keines. Schon wollte sie verzweifelt auf den Bahnhof zurückkehren, als an einer Straßenecke ein Polizeiwachmann, dem das viele Herumfahren aufgefallen war, sie zur Legitimierung aufforderte. Der Reisepaß war in Ordnung, worauf der Polizist, der herausbekommen hatte, daß auch auf dem Bahnhofe niemand die Studentin erwartete, ihr seine Hilfe bei Ausfindigmachung eines Nachtquartiers anbot, was die ahnungslose Studentin vertrauensvoll annahm. Der Polizist sah auf und geleitete das Mädchen in das Garnihotel zum „Roten Döhlen“, ließ es draußen warten und verschaffte im Hotel nach kurzer Rücksprache mit dem Personal ein Zimmer für das Mädchen, worauf er sich höchst empfahl. Abends nach 10 Uhr hörte die Studentin ein leises Klopfen an der Türe ihres Zimmers, das jedoch, als sie nicht antwortete, immer energischer ward. Das Hotelpersonal zeigte sich nicht, selbst dann nicht, als der nächtliche, ungeladene Besucher die Türe des Zimmers aufbrach und in das Zimmer eindrang. Das Mädchen erkannte nun in dem Eindringling mit Schrecken den köstlichen Polizeiwachmann, der ihr das Zimmer verschafft hatte. Sie suchte zu flüchten, sie schrie um Hilfe, wehrte sich verzweifelt gegen den Angreifer, er lag aber nach langem Widerstande. Kurze Zeit nach dieser Schandtat erschien ein Detektiv der Sigranba, d. h. der Sicherheitspolizei in dem Zimmer und setzte die Vergewaltigung des erschöpften Mädchens fort. Die Hilferufe des Mädchens verhallten ungehört. Das Hotelpersonal war offenbar im Komplott mit den Verbrechen. Erst spät gelang es der Studentin, ihren Peiniger zu entkommen und zu einer im Nebenzimmer wohnenden älteren Frau zu flüchten. Die sofortige ärztliche Untersuchung stellte fest, daß die Wüßlinge ein unberührt es Mädchen vergewaltigt hatten. Ueber Anzeige verfügte der Polizeipräsident die sofortige Verhaftung der beiden verbrecherischen Polizeibeamten.

Gefangennehmung der angeklagten bulgarischen Minister. Aus Sofia wird gemeldet: Die ehemaligen Minister, gegen die auf Grund einer Volksabstimmung das Strafverfahren durchgeführt wird, wurden in das Gefängnis in Schumla gebracht, wo sie bis zur Beendigung des Prozesses bewacht werden, um die Fortsetzung der Untersuchung in ruhiger Atmosphäre zu ermöglichen. Minister Tascaov erklärte, daß die Ueberführung der Minister mit den Ereignissen in Griechenland, die in diesem Falle nicht als Beispiele dienen können, nichts gemein hat.

Von Peking nach Kalkutta zu Fuß. Aus Kalkutta wird berichtet, daß Sir George Pereira, Militärattaché der britischen Gesandtschaft in China, der den ganzen 7000 Meilen betragenden Weg von Peking bis Kalkutta zu Fuß zurücklegte, dort eingetroffen ist. Auf seiner Reise, die zwei Jahre dauerte, durchwanderte Pereira von Kläubern heimgesuchte Gebiete, die wilden Büsten des nördlichen und östlichen Tibet und erudete in der Diegung des Gelben Flusses Tibets einen bewundernswerten Berg. Dieser Berg führt den Namen „Anne-Moshin“ und ist angeblich der höchste Berg der Welt. Er ist ganz mit Schnee bedeckt und obwohl er auf einigen Karten als Gebirge bezeichnet ist, ist er doch nur ein einziger Berg, der bisher wissenschaftlich noch nicht gemessen ist. In Tibet wurde dem Reisenden überall eine herzliche Gastfreundschaft zuteil. Er wurde auch vom Dalai Lama empfangen und hielt sich zehn Tage in Lhasa auf, wo er Ende Oktober eintraf.

Parteipräsidenten Davidović seit seiner Teilnahme am Agrar Kongreß inaugurierten Richtung solidarisch erklärt, wodurch das numerische und moralische Gleichgewicht der Koalition bedroht erscheint. Die Demission des Kabinettes Pasić eröffnet eine neue Periode der politischen Kämpfe, indem durch sie zwei Fronten geschaffen würden, eine konstitutionelle und eine revisionistische. Die radikalen Blätter beschuldigen die Demokraten, daß sie die verfassungsmäßige Zusammenarbeit der Koalition durch ihr zweideutiges Unterhandeln mit den oppositionellen kroatischen Elementen kompromittiert haben. Die Kabinettstürze dürfte akut werden, falls die Davidović-Gruppe nicht bis Mittwoch ihre Haltung ändert.

In glühender Schlade verbrannt sind vorige Woche zwei Knaben im Alter von 12 und 14 Jahren in Trzynie. Aus Furcht vor Strafe wegen eines Bubenstreiches hatten sich die beiden, zwei verschiedenen Arbeiterfamilien angehörigen Jungen nicht nach Hause getraut und auf der zum Trzyniecker Eisenwerke gehörigen Schladengasse zwischen den dort aufgeschauten, halb ausgeföhnten Schladentrümmern ein warmes Nachtlager aufgeschlichtet. Im tiefen Schlafe, wahrscheinlich betäubt durch die eingeameten Schladengase, hörten sie nicht das Herannahen eines aus mehreren Waggons bestehenden Schladenzuges, dessen feurigflüssige Masse unglücklicherweise just an derselben Stelle ausgeschüttet wurde, wo die beiden Jungen lagen, sodas diese von der sich über sie ergießenden Blutmasse fast vollständig aufgezehrt wurden. Die Leberreste, die man von den beiden unglücklichen Knaben vorfand, waren unerkennlich.

Zentralverwaltungs-Kommission für Groß-Prag. In der gestrigen Sitzung der Kommission brachte Genosse Dr. Bloch zur Sprache, daß in der letzten Zeit infolge des in auffallender Weise gestiegenen Auftriebes von Vieh ausländischer Provenienz die Preise des Lebendviehs in der Prager Zentralmarkthalle in bedeutendem Maße gefallen seien, daß aber dieser Preissturz fast gar keinen Einfluß auf die Höhe der Detailpreise von Fleisch und Selchwaren gehabt habe; die Fleischer und Selcher führen dies auf die Großisten, diese auf die Kommissionäre, diese wieder auf die hohen Marktgebühren zurück und die Agrarier weisen in ihren Blättern höhnisch darauf hin, daß die Kommissionen eigentlich keinen Vorteil von dem Preissturz hätten, da die Differenz auf dem Wege zu den Konsumenten in den Taschen der sogenannten „Wohltäter“ derselben verbleibe. Genosse Dr. Bloch beantragte, daß sofort eine Kommission, bestehend aus Vertretern der Stadt, der agrarischen Produzenten, Viehkommissionäre, Fleischer, Selcher und direkten Konsumenten eingesetzt werde, welche erheben sollte, aus welchen Gründen die Detailpreise nicht in demselben Verhältnis wie die Preise von Lebendvieh gesunken seien, und es durchsetzen solle, daß auch den Konsumenten die Vorteile des Preissturzes am Vieh-Engros-Markt zukommen. Nachdem der Vertreter der städtischen Markthalle dazwischenkam, daß die Gebühren derselben und des städtischen Schlachthaus nicht zur Verwertung der Fleischpreise beitragen, wurde der Antrag des Genossen Dr. Bloch von der Kommission einstimmig angenommen.

Teilweise Ueberfiedlung der Prager Polizeidirektion. Ein großer Teil der Polizeiabteilungen, die sich bisher im Hauptgebäude der Polizeidirektion oder in seiner nächsten Nähe befanden, übersiedelt in der nächsten Zeit, wie gemeldet wird, in das neuerrichtete Haus in der Dietrichgasse, wo sie alle Nämlichkeiten vom Keller bis zum Boden beziehen werden. Das Präsidium und die Hilfsämter verbleiben im Hauptgebäude.

Kraubüberfall. Sonntag vormittags wurde der Juwelier Stein in seinem Geschäft in Prag-Weinberge von einem Unbekannten überfallen und niedergeschlagen. Der jugendliche Räuber nahm dem bewußtlosen Juwelier eine Brieflosche mit 3000 K und alle Wertgegenstände, die er bei sich hatte. Aus dem Laden raubte er eine Menge von Juwelen, Uhren, Bestehen etc. und aus der Kassa 15.000 K. Hierauf entfloh er, ohne daß man bisher eine Spur von ihm entdeckt hätte.

Die erste Prager Krankenassa der Handels- und Privatangestellten (früher Krankenanstalt des Prager Handelsregiments) Prago. Wir brachten in unserer Ausgabe vom Sonntag, den 3. Dezember, eine Beschreibung dieser Krankenassa, in welcher wir von der Ueberfiedlung dieser Anstalt und der Einführung verschiedener neuer Heilmethoden berichteten. Durch ein Versehen der Druckerel wurde diese redaktionelle Notiz mit einer Inseraten-Nummer versehen, die jedoch erst für die in unserer heutigen Blatte im Inseratenteil erscheinende Ankündigung der genannten Krankenanstalt bestimmt war.

Letzte Nachrichten.

Clemenceau — Ehrendoktor des Jesuitenkollegs!
Paris, 3. Dezember. (Havas.) Clemenceau wurde in St. Louis von einer ungeheuren Menschenmenge begrüßt, welche die Marschstraße sang und ihn durch die mit französischen und amerikanischen Fahnen geschmückten Hauptstraßen der Stadt führte. Er wurde zum Ehrendoktor des Jesuitenkollegs ernannt. — Wahrlich ein würdiges Ende für jenen Clemenceau, der sich zur Zeit des Dreifüßstreites als glänzendster Kämpfer gegen die Kirche bewährte! Aber Reaktionen aller Farben müssen sich einmal finden, der Nationalist sinkt dem Merkitalen liebend in die Arme.

Verbannung des Prinzen Andreas.

Wien, 3. Dezember. (Havas.) Das gestern um 11 Uhr abends verkündete Urteil erkennt einstimmig den Prinzen Andreas als des Ungeschorsams und des Verlassens des Postens vor dem Feinde schuldig. Es wurden ihm jedoch mildernde Umstände wie Unerschrockenheit in der Führung großer militärischer Körper zuerkannt und infolgedessen wurde Prinz Andreas zur Degradierung und lebenslänglicher Landesverweisung verurteilt. (Andreas ist ein Bruder Konstantins. Durch seine Schuld soll die Schlacht bei Sengalla verloren worden sein. D. Red.)

Tagung der internationalen Metallarbeiterverbände.

Berlin, 4. Dezember. (Eigenbericht.) Das Zentralkomitee der internationalen Metallarbeiterverbände der 23 Landesorganisationen, die zusammen 3.152.900 Mitglieder zählen, hat heute eine zweiteilige Sitzung vollendet. Es wurde festgestellt, daß sich die Organisationen überall im Abwehrkampf zur Erhaltung des Achtstundentages befinden. In einer Resolution wird gesagt, daß sich die Lösung der Krise nicht durch die Unternehmerrnregeln, Lohnverkürzung, Verlängerung der Arbeitszeit und Entziehung des Mindestimunastriches der Arbeiter, sondern einzig durch die Erfassung der großen Gewinne und die Vereinigung der Länder zu weltwirtschaftlich gebundenen Komplexen erzielen läßt. Zum Schluß wurde einiges und entschlossenes Handeln gefordert, um die sozialistische Produktion zu erringen.

Gerichtssaal.

Ein unverbesserlicher Querulant.

Prag, 4. Dezember. Jaroslav A. Kwis, Hofhaft in Groß-Rauhe bei Prag ist ein unverbesserlicher und dabei äußerst gefährlicher Querulant. Alle Staatsanwälte und Richter kennen ihn schon. Im nachstehenden die wichtigsten „Taten“ Kwis: Kwis hat in zahlreichen Eingaben einer ganzen Reihe von Bezirksgerichten, besonders dem Gericht in Königgrätz, weiter dem Landesgerichte in Prag verwerfliche Gesinnung vorgeworfen. Den LGWR. Rosatta beschuldigte Kwis, daß er ihm einen Brief zurückgehalten habe, der für ihn sehr wichtig gewesen sei und daß er ferner sich selbst in ein Schiedsgericht delegiert habe. Dem LGWR. Satava warf Kwis vor, daß er ihn bei einer Verhandlung nicht über das Recht der Berufung aufklärt habe, so daß er (nämlich Kwis) bei einem Falle die Berufungsfrist versumme. Dem Konzipienten Dr. Lengsfeld will Kwis 4500 K übergeben haben. Das Geld sei dann verschwunden. Kwis hat auch dem Präsidenten des Obersten Verwaltungsgerichtshofes Pantusel, der ihm die Ausstellung eines Zeugnisses verweigerte, mit dem Erschießen gedroht. — Die Straffasse gegen Kwis zieht sich bereits seit Monaten hin. Die Verhandlungen müssen immer wieder aus irgendeinem Grunde vertagt werden. So auch heute, da Kwis für sich die Bestellung eines Verteidigers — er war nämlich ganz allein erschienen — verlangte. Der Gerichtshof gab der Forderung des Angeklagten nach, bestimmte jedoch, daß die Untersuchungshaft über Kwis aufrechterhalten bleibe, damit er — der unverbesserliche Querulant — nicht neue Delikte sich zuschulden kommen lasse und dabei anderen Menschen gefährlich werde.

Unterschlagene Sammelisten.

Prag, 4. Dezember. Der 35jährige Magistratsbeamte Bohdan Rihadel erhielt im Mai d. J. vom Sekretär des Vereines für Gefangenenhilfe in Russland, Konstantin Klemperec, einige Sammelisten, um gleichfalls für diesen Verein unter seinen Bekannten zu sammeln. Rihadel führte auch noch einigen Monaten die Listen und 200 K ab. Später stellte es sich jedoch heraus, daß Rihadel von dem gesammelten Gelde 11.278 K für sich behalten hatte. Bei der heutigen Verhandlung wurde der geständige Rihadel zu vier Monaten Kerker verurteilt. Ueber die Bedingtheit der Strafe wird erst verhandelt werden.

Eine Wohnung ist zu vermieten.

Prag, 4. Dezember. Wer die heutige Wohnungsnot in allen größeren Städten, besonders in Prag kennt, wird begreifen, daß sich dort, wo an einem Fenster der Zettel mit der Aufschrift: „Eine Wohnung ist zu vermieten!“ befestigt ist, bald eine Schar von Wohnungsuchenden anammelt, von denen sich jeder um jeden Preis in den Besitz der angebotenen Wohnung setzen will. Die Wohnungsbureaus haben daher auch gute Zeiten, die Jagd nach einer Wohnung ist heute bei Tausenden Familien eine lebenswichtige Beschäftigung geworden. Es ist nun ganz natürlich, daß sich gewisse Leute diese Not vieler Familien zunutze machen und unter der Vorpiegelung, jemandem eine Wohnung zu verschaffen, ihm große Summen herauszuladen versuchen. Dieser „Wohnungsvermittlungsbureau“ gibt es in Prag unzählige und wenn schon Hunderte von Leuten betrogen worden sind, es finden sich noch immer einige, die sich etwas verschwoagen lassen. — Berta Friedmann und Marie Eisenholz aus Ziklow betrieben auch so nebenbei Wohnungsvermittlung. Von einer gewissen Marie Bahorik erhielten die beiden 6500 K, von einem Alois Mandasch 1407 K als Vermittlergebühr. Für dieses Geld bekamen die Kunden die Adresse zweier Wohnungen, die sich in der Langen Gasse befanden. Als nun die Wohnungsuchenden das bezeichnete Haus in der Langen Gasse suchten, fanden sie unter dem angegebenen Numero — einen Polzstumpfen. — Gegen die beiden „Wohnungsvermittlerinnen“ wurde die Anzeige wegen Betruges erstattet. Die Verhandlung mußte heute über Antrag des Verteidigers wegen Vorladung neuer Zeugen vertagt werden.

Kleine Chronik.

Der jüngst erfolgte ägyptologische Grabesraub Lord Carnarvon reist aus Ägypten nach London, wo er ein Kollegium von Fachleuten bilden will, das ihn „in das königliche Tal“ am Nil zurückbegleiten soll, um dort die Ausgrabungen und die Wegführung des bewundernswürdigen archaischen Fundes, den er dort machte, zu beaufsichtigen. Den Fachleuten wird es auch überlassen, die letzte Kammer des Grabes zu öffnen, die bisher versiegelt ist, wo man den mumifizierten Leichnam des Königs Tutanchamun zu finden hofft. Erst nachher wird die volle Bedeutung des gemachten Fundes bewertet werden können. „Daily News“ zufolge hat die Regierung ein Recht an allen gefundenen Sachen und deswegen werden alle interessanten Gegenstände ins Museum in Kairo gelangen.

Musik, die man jenseits des Ozeans hört. Das Wunder, der drahtlose Übertragung hat einen neuen Erfolg zu verzeichnen. Zum ersten Mal ist kürzlich von einem englischen Hörer Musik vernommen worden, die in Amerika ausgeführt wurde. Als in der Frühe der Operateur im Arbeitsraum zu Crobydon den Hörer ausnahm, um die von amerikanischen Amateurtelegraphisten ausgesandten Morsezeichen aufzufangen, war er sehr überrascht, Bruchstücke einer Melodie zu hören, die gleichzeitig mit der Nummer der Station Newark an sein Ohr drang. Newark ist etwa 6000 Kilometer von London entfernt. „Länger als eine Stunde“, erzählte der Operateur einem Berichterstatter, „lauschte ich dem Konzert, das jenseits des Ozeans gegeben wurde, und nicht ein Ton entging meinem Ohr. Die Wellenlänge, die dabei in Anwendung kam, betrug 325 Meter, was, wie wir wissen, die der Station Newark ist. Wenn man den Unterschied der Zeit in Rechnung zieht, der zwischen England und Amerika fünf Stunden beträgt, so fand das Konzert um 6 Uhr abends statt, die Zeit, in der tatsächlich allabendlich dort eine Musikaufführung stattfindet.“

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Beschwörungsformeln gegen die Teuerung.

Einheitslich fordern die Vertreter der Konsumenten die Errichtung einer Institution, deren besondere Aufgabe die Vertretung der Interessen der Verbraucher ist. Eine solche Institution wäre die Konsumentenkommission. Aber wie jede große Idee in der Tschechoslowakei verhungert und verschlechtert wird, so geschieht es auch mit den Konsumentenkommissionen, statt deren man ein Ersatzmittel gefunden hat, welches genau so schlecht ist wie die zahlreichen Nahrungsmittelersatzmittel im Kriegesgewesen sind: die sogenannte ständige Enquete der Verbraucher, die vor kurzer Zeit ihre erste Sitzung abgehalten hat. In dieser Enquete hielt der Ernährungsminister ein Referat, worauf er sofort wegging, was nicht gerade ein besonders großes Interesse für diese vom Volksernährungsministerium selbst geschaffene Institution erkennen läßt. Seit dieser ersten Sitzung ruht die Arbeit der ständigen Enquete. Und was man in der offiziellen Regierungspresse und in der Presse der Regierungsparteien von Konsumentenschutz hört, ist nicht danach angetan, große Hoffnungen in die weiteren Arbeiten des Volksernährungsministeriums zu setzen. So erzählte die „Prager Presse“ vor einigen Tagen, daß die Rechtsnormen der Bekämpfung des Wuchers dadurch geändert wurden, daß man die Kompetenz zur Bestrafung der Verletzungen des Wuchers von den Gerichten auf die

Verwaltungsbehörden übertragen hat und daß vom 1. Jänner bis 31. August mehr als 10.000 Anzeigen wegen Wuchers auf den verschiedenen Gebieten eingelangt sind. Hoffentlich sieht das Volksernährungsministerium in der Erstattung von Anzeigen wegen Wucher nicht seine alleinige Arbeit. Das Ministerium drückt sich dadurch von jeder weiteren Initiative in den Bestrebungen zur Herabsetzung der Preise, daß es den Konsumenten Belehrungen erteilt, sie mögen auch den geringsten Preisunterschied ausnützen und dadurch auf den Markt einwirken. Diese Methode des Ernährungsministeriums zeigt, daß die Wirtschaftspolitik der Regierung auf allen Gebieten darin besteht, Belehrungen zu erteilen, die Bevölkerung zu beschwören und zu ermahnen und an das stille Empfinden der Menschen zu appellieren, wie dies schon in dem bekannten Regierungsauftrag zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise geschehen ist. Wenn das alles ist, dann sind die einzelnen Ministerien, darunter auch das Ernährungsministerium, wahrhaftig arm an Ideen. Vor allem ist es notwendig, daß die von der ständigen Enquete eingesetzten Kommissionen zusammenzutreten und konkrete Arbeit leisten werden. Die Vertreter der deutschen Arbeiterschaft werden dort ihre diesbezüglichen Anträge schon stellen und dem Herrn Ernährungsminister zeigen, daß es noch andere Mittel gibt, die Teuerung zu bekämpfen als der Bevölkerung fromme Lehren zu erteilen.

Katastrophales Elend der Arbeiterschaft in der Chemischen- und Papierindustrie.

Von 21.400 Arbeitern und Arbeiterinnen unseres deutschen Verbandsgebietes der Tschechoslowakei, — 7650 arbeitslos und 10.750 Kurzarbeiter.

Seit Monaten hat sich die Arbeitsmöglichkeit für die Arbeiterschaft der Chemischen und Papierindustrie von Tag zu Tag immer mehr verschlechtert. Besonders in der letzten Zeit mehren sich in unserem deutschen Industriegebiete die Stilllegungen und Einschränkungen von Betrieben, so daß Massenentlassungen und Kurzarbeit Formen annehmen, wie es in diesen Industriezweigen noch nie der Fall war.

Nach statistischen Erhebungen des Russiger Chemischen Verbandes waren noch vor einem Jahr in der Chemischen Industrie in den von uns erfaßten 98 Betrieben 14.000 Arbeiter beschäftigt. Davon sind in den letzten Monaten 16 Betriebe mit rund 900 beschäftigt gewesen Arbeiter gänzlich stillgelegt worden. Die übrigen 82 Betriebe haben zum größten Teil ihren Arbeiterstand ganz gewaltig reduziert und arbeiten außerdem eingeschränkt nur 24 bis 36 Stunden in der Woche. Der Arbeiterstand in diesen Betrieben beträgt heute nur mehr 8400 und von diesen arbeiten 6300, das sind 75 Prozent verkürzt 24 bis 36 Stunden die Woche und nur 2100 Beschäftigte oder 25 Prozent die ganze Woche. Es sind somit 5600 Arbeiter oder 40 Prozent arbeitslos geworden.

In der Papierindustrie sind die Verhältnisse ebenso traurig.

Von 39 erfaßten Betrieben mit 7400 Beschäftigten arbeiten:

4 Betriebe mit 1150 Beschäftigten	2 Tage die Woche
4 - - - 2300 - - -	3 - - -
4 - - - 900 - - -	4 - - -
1 Betrieb - 140 - - -	5 - - -
18 Betriebe - 930 - - -	6 - - -

8 Betriebe mit über 1000 Beschäftigten wurden gänzlich stillgelegt und in den noch reduziert arbeitenden Betrieben insgesamt rund 100 Arbeiter und Arbeiterinnen entlassen, so daß von den 7400 beschäftigt gewesen Arbeitern über 2000

gänzlich arbeitslos, 61 Prozent Kurzarbeiter und nur 12 Prozent 48 Stunden die Woche beschäftigt sind.

Nachdem im tschechischen Industriegebiet und insbesondere auch in der Papierindustrie ähnliche Verhältnisse sind, kann man wohl mit Bestimmtheit annehmen, daß in der gesamten Chemischen und Papierindustrie in der Tschechoslowakei 35 bis 40 Prozent Arbeiterlose und von den noch in diesen beiden Industriezweigen beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen 65 bis 70 Prozent Kurzarbeiter sind.

Diese Ziffern sprechen eine beredte Sprache und dürfen nicht nur die verantwortlichen Leiter dieses Staates zum Denken anregen, sondern zum raschen Handeln, um die Industrie und ihrer Arbeiterschaft vor dem Untergang noch rechtzeitig zu retten.

Die Verhandlungen über die Herabsetzung im Buchdruckergerwerbe, die gestern in Prag auf Ersuchen der Arbeitgeber begonnen wurden, haben nach ganztägiger Verhandlung ergebnislos geendet. Die Vertreter der Arbeitgeber legten die Forderung nach Herabsetzung der Teuerungsbeträge der Arbeiter, die für das heurige Jahr geltend haben, vor, die Arbeitgebervertreter lehnten es aber ab, auf eine Herabsetzung der Löhne in der vorgeschlagenen Höhe einzugehen. Da man auch keine Kompromißlösung finden konnte, ist es möglich, daß es im Buchdruckergerwerbe zu einem **Sohnfampst** kommt.

1665. Nach den Berechnungen, die die „Frankfurter Zeitung“ allmonatlich anstellt, beträgt der Großhandelsindex in Deutschland am 1. Dezember 1922 1664,95 gegen 100 zu Beginn des Weltkrieges. Danach ist in Deutschland im Großhandel alles durchschnittlich 1665 mal so teuer wie 1914. Im Kleinhandel werden die Preise wohl bald 2000 mal so hoch sein als vor dem Kriege.

Ein Gesetz zum Schutze der Einleger verlangt in den sonntägigen „Eldon Noviny“ der ehemalige Finanzminister Dr. Engliš. Im Interesse der gesamten Volkswirtschaft müßten die Einleger bei den Banken geschützt werden und es wäre eine Katastrophe, wenn das Vertrauen in die Banken schwindet. Es könnte ein gewisses Verhältnis zwischen dem eigenen Vermögen der Bank und den Einlagen bestimmt, die Verantwortlichkeit der Direktion erhöht, die Banken unter eine gewisse unabhängige unparteiische Aufsicht gestellt werden, welche jederzeit der Öffentlichkeit Informationen über den Stand der Banken erteilen könnte. Vielleicht werde der Zusammenbruch der mährisch-schlesischen Bank dazu führen, daß diesen Dingen mehr Aufmerksamkeit geschenkt werde.

Die Erwerbssteuerabschreibungen im Prager Kohlengebiete und ihre Folgen. Ein Beitrag zur Finanznot der Gemeinden. Die Erwerbssteuer nach dem zweiten Hauptstücke des Personalsteuergesetzes, die für die Jahre 1920, 1921, 1922 und 1923 vorgeschrieben ist, darf nach dem Gemeindefinanzgesetz mit den Kriegszuschlägen und mit allen Zuschlägen der Selbstverwaltungsverbände nicht mehr als 80 Proz. des Reinertrages des betreffenden Geschäftsjahres, der die Steuergrundlage bildet, betragen. Sofern die erwähnte Vorschreibung höher ist, wird die vorgeschriebene Staatssteuer, einschließlich der Kriegszuschläge und der Zuschläge der autonomen Verbände, verhältnismäßig herabgesetzt. Als Reinertrag gilt hierbei der steuerpflichtige Betrag, der sich durch Aufhebung der Darlehenszinsen und der Erwerbssteuer ergibt (Gesetz vom 12. August 1921, S. 9. Nr. 329 und vom 13. Juli 1922, S. 9. Nr. 229). Die Folgen dieser gesetzlichen Bestimmung sind bei der herrschenden Wirtschaftskrise für die Gemeinden katastrophal, wie im Folgenden am Beispiele des Prager Bergbaue-

gebietes dargestellt wird: Den Bergbaugesellschaften wurden im Bezirke Dux unter anderen folgende Erwerbssteuerbeträge abgeschrieben: Deuzendorf 9507 K, Dux 111.161 K, Haan 190.348 K, Hegeholz 40.465 K, Ragenbork 79.258 K, Janegg 22.110 K, Reinsdorf 21.133 K, Ladowitz 23.453 K, Seudorf 107.620 K, Ofegg 84.194 K, Schellenten 68.727 K, Sobrusan 13.004 K. Infolge dieser Steuerabschreibungen müßten diese Gemeinden den Bergbaugesellschaften den größten Teil der Zuschläge zur Erwerbssteuer zurückzahlen, so Deuzendorf 33.844 K, Haan 356.800 K, Ofegg 347.002 K. Noch größer sind die Beträge, die die Gemeinden im Bezirke Bräu den Bergbaunehmungen für das Jahr 1920 zurückzahlen müßten, so Tschausch 1.210.000 K, Maltheuern 433.000 K, Koerment 662.000 K, Kopitz 1.672.000 K, Niedergerontal 684.000 K, Triebschitz 195.000 K. Daß die Gemeinden den größten Teil der Zuschläge zur besonderen Erwerbssteuer für das Jahr 1920 zurückzahlen müßten zeigt am schlagendsten das Beispiel der Ortsgemeinschaft Ofegg und Oberhaan, die von den Zuschlägen 468.622 K nur 121.619 K behält und 347.002 K zurückzahlen muß. Die Rückzahlungen für die Jahre 1921 und 1922 werden eher größer sein als die für das Jahr 1920, da ja die Bergbaunehmungen unvermindert anhalten. Die Rückzahlungen müßten natürlich, die hierfür Reserven nicht vorhanden sind, aus den laufenden Einnahmen der Gemeinden bestritten werden, wodurch das Umlagenprozent zu phantastischen Höhe gesteigert werden wird. Da die Erwerbssteuer der öffentlichen Rechnungslegung unterworfenen Unternehmungen samt allen Zuschlägen 90 Prozent des Reinertrages nicht überschreiten darf, fällt die ganze Last der Rückzahlungen auf die übrigen Steuerträger, somit gerade auf die schwächsten Schultern. Es ist also ganz ausgeschlossen, daß die Gemeinden die bezeichneten Rückzahlungen leisten können. Der Regierung scheinen diese Verhältnisse ganz unbekannt zu sein oder, falls sie ihr bekannt sind, sieht sie ihnen ratlos gegenüber. Jedenfalls schweigt sie dazu.

8000 Erwerbslose im Bezirke Troppau-Gulischin. Ein furchtbares Bild des Arbeitslosenelends in Schlesien entrollt die Troppauer „Volkspresse“. 8000 Arbeitslose gibt es im Bez. Troppau-Gulischin. Wieviel außerdem noch vorhanden sind, die nur einige Tage in der Woche arbeiten, das läßt sich gar nicht feststellen. Ganze Kategorien sind ohne jede Rücksicht auf ihre Verhältnisse von der staatlichen Arbeitslosenunterstützung ausgeschlossen. Das Elend ist unter diesen Bedauernswerten unbeschreiblich. Es wäre daher kein Wunder, wenn es zu Verzweiflungsausbrüchen kommen würde. Der Staat kümmert sich nicht, ob diese Armut etwas zum Heilen haben, ob sie ihre Stube heizen können oder ob ihre Kinder ihre Blößen bedecken können. Weihnachten stehen vor der Tür, das Fest der Liebe, bei welchem sich die Menschen durch Geschenke gegenseitig Freude bereiten. Am heiligen Abend wird den Arbeitslosen in ihrer kalten Stube die Verzweiflung und das Brauen des Elends entgegenstarrten, keine, auch nicht die geringste Freude wird ihr trübes Dasein erhalten. Und so begehen sie alle Woche für Woche dahin, ungewiß, ob die nächsten Monate ihr Los bessern werden.

Das handelspolitische Komitee der ständigen Delegation der Landeskulturärzte hielt Samstag, den 2. Dezember, eine Beratung ab, in der beschlossen wurde: Bezüglich der Vorbereitungen für die Revision der Zollkoeffizienten beharren die Landeskulturärzte auf den von ihnen eingebrachten Anträgen, die den Grundsatze der Gleichstellung der Landwirtschaft mit der Industrie geltend machen und fordern, daß die Revision längstens bis Ende dieses Jahres durchgeführt werde. Bezüglich der Einfuhr von ausländischem Vieh und Fleisch wird die Einschränkung der Einfuhr sowohl von Rindvieh wie von Schlachtvieh gefordert mit Rücksicht darauf, daß der heimische Bedarf

Verbreitet die Arbeiterpresse.

Copyright 1922 by Der Malit-Verlag, Berlin-Gatow.

Man nennt mich Zimmermann.

Roman von Upton Sinclair. (26)
Autor. Uebersetzung von Hermynia zur Mühlen.

32.

Brown erhob sich, um seiner Pflicht als Vorsitzender zu genügen. Er sprach: „Der jetzt folgende Redner ist euch unbekannt, ist auch für mich ein Fremder. Ich kenne seine Uebersetzung nicht, lehne daher jede Verantwortung ab. Doch ist er ein Mann, der seine Sympathie für das Proletariat bewiesen hat, nicht nur in Worten, sondern auch in aufergeüblichen Taten. Er ist eine starke Persönlichkeit und wir möchten seine Stellung zu unseren Problemen erfahren. Ich stelle euch hiermit Herrn Zimmermann vor.“

Der Prophet, der eben von Gott gekommen war, erhob sich und betrat die Tribüne. Niemand klatschte Beifall, das allgemeine Schweigen war ein Gemisch von Neugierde und Verblüffung. Zimmermanns einsam aufragende Gestalt hatte etwas Erhabenes und ich bemerkte etwas Sonderbares: es war, als umflöße ein heller Schein sein Haupt. Dies war so schön und merkwürdig, daß ich Joe zustüsterte: „Siehst du den Heiligenschein?“

„Hör auf, Billy, du beginnst verrückt zu werden.“

Jemand berührte meinen Arm, die kleine alte Dame mit den Flügelhaaren gegen die Tribüne startete an mir vorüber auf die Tribüne und flüsterte erregt: „Sehen Sie seine Aura?“

„Das also ist es.“

„Ja, sie ist purpurfarben; dies zeugt von hoher Geistigkeit.“

Ich dachte bei mir: du lieber Gott, gehöre auch ich schon zu diesen Narren?

Zimmermann hob zu sprechen an, still, in seiner ersten, gemessenen Art. „Meine Brüder.“ Er wartete ein Weilschen, als wären diese zwei Worte genug, als wären alle Probleme der Welt gelöst, wenn die Menschen diese zwei Worte recht verstanden. „Meine Brüder, ich bin, wie euch Vorsichtiger sagte, ein Fremder in eurer Welt. Ich verstehe nicht eure ungeheuren Maschinen und komplizierten Künste. Aber ich kenne die Seelen der Männer und Frauen. Begegne ich Dabgier und Hochmut, Grausamkeit und der Knechtschaft des Fleisches, so vermögen sie sich nicht vor mir zu verbergen. Ich durchwanderte die Straßen eurer Stadt und ich fand mich einem Volke gegenüber, das in der Wüste irrt. Meine Kinder — betrogen, verlassen, trostlos — am ärmsten, wenn ihr reich seid, am einsamsten, wenn ihr euch zusammenschart, am stolzesten, je unwissender ihr seid — mein Volk, ich rufe dich auf, beschreite den Weg des Heils.“

Er streckte nach ihnen die Arme aus, auf seinen Zügen lag eine solche Qual, daß in der ganzen großen Versammlung wohl kein einziger, und wäre er noch so selbstbewußt gewesen, unerschütterter blieb. Der Prophet hob die Hände. „Lasset uns beten.“ Er neigte den Kopf, viele folgten unbewußt seinem Beispiel. Andere starrten ihn verwirrt an; sie wußten nicht, wie man betet; wieder andere schrien.

„O Gott, unser Vater, wir, deine verlorenen Kinder, lehnen zu dir zurück, dem Geber alles Lebens. Wir bringen dir dar all unsere Torheiten und Sündigkeiten, legen sie vor deine Füße. Das Leben, das wir führen, gefällt uns nicht. Wir wollen das sein, was wir seit langen Jahren vergeblich erträumen. Willst du uns nicht den Weg zeigen?“

Seine Hände sanken nieder, er hob das Haupt. „Dies ist das Gebet. Was aber ist die Antwort? Es ist gesagt worden: bittet und ihr werdet empfangen, sucht und ihr werdet finden,

Klopfel an und es wird euch aufgetan werden. Denn wer da bittet, der empfängt, und wer da sucht, der findet, und wer da klopft, dem wird aufgetan. Dies sind alte Worte, von vielen vergessen. Was bedeuten sie? Sie bedeuten, daß wir die Kinder unseres Vaters und nicht die Sklaven unserer irdischen Herren sind. Würde ein Mensch sein eigenes Kind zum Sklaven machen? Und sollte der Mensch gerechter sein denn der Schöpfer?“

Meine Brüder, ihr seid jung und in Not, und eure Kinder schreien nach Brot. Gebiete ich euch, sie mit Worten zu nähren? Nicht so; doch wird das Leben des Menschen durch den Willen des Menschen geformt, und was heute in Stahl und Stein besteht, bestand zuerst im Gedanken. Sind eure Gedanken niedrig und gemein, so wird die Welt eine Hölle sein, sind eure Gedanken wahr und großmütig, so wird die Welt frei sein.

Einst war ein Mann, der besaß viel Land und darauf erbaute er große Fabriken, und viele tausend Menschen schufteten für ihn, und er wurde fett von der Arbeit ihrer Hände und Hochmut kam in sein Herz. Und es geschah, daß sich seine Arbeiter auflehnten, er aber dang andere und diese schossen die Arbeiter tot, und die übrigen gingen an die Arbeit zurück. Und der Herr sprach: Die Welt ist mein, Reiner kann sich wider mich erheben! Aber eines Tages erhob sich unter den Arbeitern einer, der sagte: Und sein Leben verbreitete sich, bis alle die Tausend lachten und sprachen: Wir lachen über den Gedanken, daß wir schufteten sollen, und du die Frucht unserer Arbeit einheimst! Da befohl der reiche Mann seinen Truppen, die Arbeiter totzuschlagen. Aber auch die Truppen lachten. Und er vermochte dem Gelächter nicht zu widerstehen und sprach: Lasset uns dieser Torheit ein Ende machen.“

Ist einer unter euch, der sagen darf: ich bin der Freiheit würdig? Dieser wird die Welt

erretten. Ich aber sage euch: bereitet eure Herzen für die Brüderlichkeit, denn die Stunde naht, und es ist ein schmachliches Ding, wenn einer nicht seines Schicksals würdig ist. Ein Mensch, der mit dem Leibe dient, kann dennoch frei sein, der aber, der in der Seele ein Sklave ist, bewundert in seiner Seele die Symbole des Herrtums und giert nach dessen Früchten.

Was aber sind die Früchte? Hochmut und Trunk, Luxus und Geilheit und das Brauen der Macht. Und wer von euch darf sagen, diese Dinge hätten in seinem Herzen keine Wurzel? Der dies tun kann, der ist wahrlich groß, und die Erlösung der Welt wird die Tat seines Willens sein.“

33.

Der Redner verstummte, seine Blide schweiften über die Tribüne und die dort stehenden Leute. Er sprach: „Ihr seid die Vertreter des organisierten Proletariates. Ich kenne eure Organisation nicht, deshalb frage ich euch: weshalb habt ihr euch vereinigt? Gesah dies, um dem Beispiel der Herren zu folgen und andere zu fesseln, wie sie euch gefesselt haben?“

Er wartete auf eine Antwort und der Obmann, auf dem sein Blick ruhte, rief: „Nein!“ Auch andere schrien nein, und die Zuhörer nahmen den Ruf auf, brüllten begeistert: „Nein, nein!“ Zimmermann wandte sich an sie: „Dann sage ich euch, vernichtet in eurem Herzen und in dem Herzen eurer Brüder die Vergötterung der niederen Dinge, die das Herrtum erzeugt hat. Wenn einer Nahrungsmittel ansammelt, werden andere verhungern; ist dies nicht böse? Und wenn eine Frau sich in kostbare Gewänder kühlt, sich schmückt und um ihrer Geilheit willen leidet, ist dies nicht töricht? Und wenn es Torheit ist, wie könnt ihr es bewundern, ihr, denen es Hunger und Verzweiflung bringt?“

(Fortsetzung folgt.)

vollkommen durch die heimische Produktion gedeckt ist.

Ergebnislose Enquete wegen Verbilligung des Weißgebäcks. Gestern fand in der Ernährungsministerialverwaltung eine Enquete statt, in der über die Verbilligung der Preise des Weißgebäcks bis auf 16 Heller beraten werden sollte.

Die Banken in der Tschechoslowakei. Einer joesben herausgegebenen Publikation des statistischen Staatsamtes entnehmen wir, daß die Zahl der Banken in Böhmen, Mähren und Schlesien seit dem Kriegsende eine beträchtliche Vermehrung erfahren hat.

Die Mitwirkung der Betriebsräte bei Massenentlassungen. (Ein Feuilleton der Rumburger Schiedskommission.) Die Rumburger Schiedskommission hat am 2. November dem Antrag des Betriebsausschusses der Firma Gebrüder Müller, zu erkennen, daß durch den Anschlag der Firma vom 27. Oktober 1922, womit den bei ihr Beschäftigten aufgekündigt wurde, das Betriebsausschusses verlegt wurde, weil der Anschlag ohne vorherige Verständigung des Betriebsausschusses erfolgt sei, nicht stattgegeben.

Wie der tschechoslowakische Amtsschimmel galoppiert, ist wieder einmal aus folgendem Sachverhalt zu ersehen: Das Bauarbeitersekretariat in Leitmeritz erstattete am 25. Juli 1922 je eine Anzeige an das Gewerbeinspektorat in Teplitz und die politische Bezirksverwaltung in Leitmeritz, und zwar gegen den Baumeister Alwin Köhler, weil er in Lobositz mit Hinterziehung der Behörden die tägliche Arbeitszeit auf zehn Stunden ausgedehnt hat.

Die Konzession Urquaharts bewilligt? Die lettische Telegraphenagentur meldet vom 24. November aus Moskau „aus Kreisen der Sowjetregierung“, daß diese grundsätzlich entschieden ist, die Konzession Urquaharts zu bestätigen.

Devisenkurse.

Die tschechische Krone notiert in:
Paris Schw. Franc 0'16.90
Berlin Mark 263.83
Wien österr. Kr. 2272.00

Prager Kurze.

Table with 3 columns: Ware, Gold, and another column. Lists prices for various goods like flour, sugar, and oil.

Züricher Schlußkurse.

Table with 3 columns: Ware, Gold, and another column. Lists prices for various goods like flour, sugar, and oil.

Literatur.

Das deutsche Erbrecht hat der frühere Staatsminister Fritz Wendt-Rostok in einem soeben im Verlag von J. H. W. Dietz Nachf., Berlin, SW. 68, erschienenen Schriftchen für jedermann verständlich behandelt und an der Hand von vielen Erbfall-Beispielen zahlungsmäßig erläutert.

Fritz Koepke: Von Gambetta bis Clemenceau, fünfzig Jahre französischer Politik und Geschichte. (Stuttgart und Berlin, 1922, Deutsche Verlagsanstalt.) In den letzten Jahrzehnten haben die deutschen Historiker von ihren französischen Kollegen gelernt, daß die äußere Form, in der wissenschaftliche Forschungsergebnisse dem Publikum geboten werden, nicht Nebensache sein darf.

Aus der Kartoi. Arbeiter-Jahrbuch 1923 Arbeiter-Taschenkalender.

Die Organisationen und alle Parteigenossen werden aufgefordert, soweit sie dies noch nicht getan haben, Bestellungen des Arbeiter-Jahrbuches 1923 und des Arbeiter-Taschenkalenders zu machen.

Die Bezirksorganisation Prag veranstaltet Donnerstag den 7. Dezember l. J. um 8 Uhr abends im

Musensaal des Volkshauses (Dibony dum) Prag II, Fibernergasse, einen Diskussionsabend. Die Diskussion wird durch einen Vortrag des Genossen Friedmann über „Weg und Plan zur sofortigen Sozialisierung“ eingeleitet.

Kreisversammlung Warnsdorf. Sonntag, den 10. Dezember findet um halb 9 Uhr vormittags im „Schützenhaus“ in Rumburg die ordentliche Kreisversammlung statt.

Kunst und Wissen.

Otto Treßler als Offenbach. Das Gastspiel des Burgschauspielers Treßler als Operettenheld ist in mancher Beziehung interessant. Treßler ist einer der fleißigsten und ehrgeizigsten Künstler, dem es auch an Anerkennung nie gefehlt hat, so lang er sich in Rollen betätigt, die das Publikum, das sein Auftreten stets als Signal zur Beiterheit aufsaßte, von Anfang her gewohnt war.

Neues Theater. Heute Gastspiel Albert Bassermann „Der große Partion“; Mittwoch, den 6. Gastspiel Bassermann „Stein unter Steinen“; Donnerstag, den 7. Gastspiel Bassermann „Der große Partion“; Freitag, den 8. „Die Hölle“ mit Bassermann; Samstag, den 9. Urania-Vorstellung „Freischütz“; Sonntag, den 10. Urania-Vorstellung „Freischütz“.

Turnen und Sport.

V. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes. Bezirks- und Gruppenturnwarte für Männer, Frauen- und Kinderturnen, sowie deren Stellvertreter haben bei dem am Samstag, den 9. und Sonntag, den 10. Dezember in Aussicht genommene, stattfindenden Kreislehrtag sicher und vollständig zu erscheinen.

DfG. gegen SR. Kubenc 10:0 (3:0). DfG., der mit Kolesch (früher Teplitzer SR.) antrat, siegte

WARENHAUS PRAG II., HYBERNSKA UL. 7. hat Stoffe, Manufakturwaren, Wäsche, Gemüß, Obst, Kravatten, Schuhe und alle sonstigen einschlägigen Artikel in unerreicht billigen Preisen!

Büchereinkauf für Weihnachten: Buchhandlung Volksbuchhdlg. „Freiheit“ Ernst SATTLER Tepitz-Schönau Karlsbad

nach Verbleib und Verbleiben. Trotzdem er ohne Leib und Hög spielt, war der DfG. seinem Gegner glatt überlegen.

Slavia gegen SR. Prader Krakove 5:2 (2:1). Prader Krakove enttäuschte, da man nach seinen Resultaten in den letzten Wochen von ihm mehr erwartete hatte.

Sonntlicher Prager Fußball. Sparta gegen Prskovice 3:2. Letztes Meisterschaftsspiel der Sparta, das diese nur mit harter Mühe gewinnen konnte. — Sparta gegen Slavia (Samstag) 3:1. Sparta war in diesem Spiele die erfolgreichere Mannschaft.

Wiener Fußball. Amateure gegen Simmering 2:2; Sokoag gegen Hertha 1:1; Rudolfsbügel gegen Admira 2:2. Die übrigen Meisterschaftsspiele der 1. Klasse wurden abgeblasen.

Spielvereinigung Nüch und der Hamburger SV. geschlagen! Nürnberg: Nürnberger Fußballverein gegen SpV. Fürth 1:0 (0:0); Eimertshof gegen Foul Lothmanns. — Hamburg: Viktoria gegen Hamburger SV. 4:1 (1:0); Hamburg in stärkster Aufstellung.

Schweiz gegen Italien 2:2 (0:2). Gespielt in Bologna vor 25.000 Zuschauern. In der ersten Halbzeit waren die Italiener, die durch Ceccini (Mailand) zwei Tore erzielten, überlegen.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Die erste Prager Krankenkassa der Handels- und Privat-Angestellten (früher Krankenanstalt des Prager Handlungsgremiums), Prag V., Josefstadt 11, überfiedelt in den nächsten Tagen in die neuen Räumlichkeiten Prag II., Jungmannova 29, wo zugleich ein Ambulatorium des Kontrollarztes errichtet wird.

Berausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Straub. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag.

Winterkleider für Herren, Knaben, Kinder kaufen Sie am allerbesten aus unserer Fabrik bei der Ersten Arbeiter-Bekleidungs-genossenschaft Prag I., Mclantrichova 8. I. Stock.

Orkan (The storm) der größte Film Erstaufführung 8. Dezember im Bio Hvězda. Amerikas. Universal-Film, Prag.